

Zum Gedächtnis

an

weil. Professor und Universitäts-Prediger

Dr. theol.

Ferdinand Hoerschelmann.

Nachrufe und Reden,
der Familie und Gemeinde
dargebracht.

Joh. 17, 24: „Vater, ich will, daß, wo ich bin,
auch die bei mir seien, die du mir
gegeben hast, daß sie meine Herr-
lichkeit sehen, die du mir gegeben
hast.“



Der Reinertrag zum Besten der kirchlichen Armenpflege.



In Commission bei:
J. G. Krüger in ——— Dorpat.

1902.



Tartu Riikliku Ülikooli
Raamatukogu
195902

Ferdinand Odo
Novy, März 1902.

Et. A-1671

Zum Gedächtnis

an

weil. Professor und Universitäts-Prediger

Dr. theol.

Ferdinand Hoerschelmann.

Nachrufe und Reden,
der Familie und Gemeinde

dargebracht.

9628

Joh. 17, 24: „Vater, ich will, daß, wo ich bin,
auch die bei mir seien, die du mir
gegeben hast, daß sie meine Herr-
lichkeit sehen, die du mir gegeben
hast.“



Der Reinertrag zum Besten der kirchlichen Armenpflege.



In Commission bei:

J. G. Krüger in ~~_____~~ Dorpat.

1902.

Дозволено цензурою. 27-го февраля 1902 г.

TARTU ÜLIKOOLI
RAAMATUKOGU

i 45607928

Druck von C. Mattiesen, Dorpat.

Zum Eingang.

Schon seit Wochen deckt der Grabeshügel unseren innig geliebten, unvergeßlichen Ferdinand Hoerschelmann. Längst sind die Blüten verwelkt und die Blätter verweht, mit denen viele dankbare Herzen in treuer Liebe seine Gruft bekränzten. Ein Bild von der Vergänglichkeit des Irdischen! „Alles Fleisch ist wie Gras, und alle Herrlichkeit des Menschen wie des Grases Blume. Das Gras ist verdorret, und die Blume abgefallen“. — — — Aber wie der Frühlingsodem bald wieder durch die Lande gehen wird, um die Natur aus der Todesstarre des Winters zu wecken, so wird der Lebensodem Gottes einst in die Gräfte dringen, um in ein herrlicheres Dasein zu rufen alle, die da schlafen. „Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unseren Herrn Jesum Christum“! — — —

Giebt's hier auf Erden auch keine Ewigkeit, so soll doch das Gedächtnis an unsern teuren Toten länger leben als das Gras des Feldes. Wir sollen es wach erhalten in liebender Erinnerung. Um dazu mitzuhelfen, band ich die Worte, welche am Sarge unseres lieben Hoerschelmann gesprochen und ihm ins Grab nachgerufen wurden, in diesem Büchlein zu einem Erinnerungskranz zusammen. Euch reiche ich ihn vor Allem, denen er im Leben am nächsten stand. Mögen die Worte auf diesen Blättern nicht so rasch verweht werden wie die Blätter auf der Gruft, und die Liebe in unseren Herzen nicht so bald verwelken wie die Blumen auf dem Grabe!

B. Wittrock.

Sein Leiden und Leben.

Am II. Sonntag nach Epiphania, den 20. Januar 1902, um $\frac{1}{2}$ 9 Uhr Abends ging weil. Professor und Universitäts-Prediger Dr. theol. Ferdinand Hoerschelmann nach kurzem, aber schwerem Leiden im 69. Lebensjahr ein in seines Herrn Frieden. Den guten Kampf des Glaubens hatte er ausgekämpft und das ewige Leben ergriffen.

Uns aber ermahnt der Apostel: „Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben; welcher Ende schauet an, und folget ihrem Glauben nach“ (Hebr. 13, 7). Ja, „welcher Ende schauet an“! — Hoerschelmanns Sterben ist eine ergreifende Predigt von dem Glauben, der die Schrecken des Todes überwindet, und wir müssen es den Angehörigen unseres geliebten Entschlafenen von Herzen Dank wissen, daß sie dem, der dieses schreibt, gestattet haben, von ihren Aufzeichnungen über die letzten Lebenstage des teuren Gatten und Vaters soweit Gebrauch zu machen, als sie zur Erbauung und Glaubensstärkung für den weiteren Kreis seiner Gemeinde und seiner Freunde dienen können.

Nachdem schon vor Monaten die Alterserscheinung der Arterienverkalkung ärztlich festgestellt worden war, trat der erste starke Anfall herzbelemmender Atemnot am Mittwoch, den 9. Januar, um $\frac{1}{2}$ 7 Uhr Morgens ein. Der treue Arzt und Freund des Hauses mußte zugleich eine leichte Lungen- und Brustfellentzündung konstatieren. Wem es der Herr, wie mir, vergönnt, bis zu den letzten beiden Tagen der Krankheit unseres lieben Hoerschelmann fast täglich, wenn auch nur für Augenblicke, mit ihm zusammen zu sein, dem wird es fürs Leben unvergeßlich bleiben, wie freundlich und leutselig, wie geduldig und hoffnungsfreudig,

wie an Allem teilnehmend und selbstlos der schwer Leidende war. Mit dem größten Interesse vertiefte er sich in den Stoff der Verhandlungen auf unserer diesjährigen Januarconferenz, in rastloser Gedankenarbeit meditierte er über den Leitfäden zu den Vorträgen, unermüdlich beschäftigte ihn die Erledigung der Berufspflichten und die Ordnung der, gerade in letzter Zeit, schweren häuslichen Verhältnisse. Immer noch hoffte er bei sich zu Hause einige der zur Conferenz erschienenen Freunde und Amtsbrüder empfangen und an den Commissions-Verhandlungen in Sachen der Organistenschule teilnehmen zu können, ja, er konnte erregt werden, wenn die Angehörigen ihm solches nach Vorschrift des Arztes versagen mußten. Wahrlich, er hat gewirkt, solange es für ihn Tag war! Und bei aller Atemnot und allen Schmerzen durchleuchtete seine Worte immer wieder jener köstliche Humor, der ihm eigen war, trat ungesucht sein ganzes, tiefes Innenleben in herrlichen Zeugnissen des Glaubens zu Tage. „Weißt Du“ — so sagte er nach einer Hausandacht zu seiner Frau — „Alles schwindet, auch Gottes Wort, nur meines Heilandes Nähe habe ich die ganze Nacht gefühlt“; und als er dasselbe später seinem Sohne Paul bekannte, fügte er noch hinzu: „dann ist es aber der ganze Christus, der Gottes- und Menschensohn“, wonach er wie tröstend, so sehr freundlich zur geliebten Gattin hinblickend, fortfuhr: „Ich ruhe ganz in meinem Gott“.

Über jeden Beweis der Theilnahme und Liebe freute sich der Kranke von ganzem Herzen. Die Mitteilung der Fürbitte für ihn bei Eröffnung der Januarconferenz, und die Übermittlung ihres Grusses durch den Leiter der Versammlung, Pastor Paul Willigerode, erquickte und stärkte ihn sichtlich; die vielen Blumenspenden und Erfrischungen, welche ihm von guten Freunden ans Krankenlager geschickt wurden, rührten ihn tief und veranlaßten ihn zu dem Ausspruch, aus welchem warmer Dank und die Hoffnung auf Genesung hervorklingen: „Wenn ich gesund werde, so will ich von Haus zu Haus gehen“. Und es schien als sollte das Leiden eine Wendung zum Bessern nehmen. Der Conferenz konnten beruhigende Nachrichten über das Befinden ihres hochverehrten Gründers und Gliedes gebracht werden, und in der Gemeinde wuchs die Hoffnung auf baldige Genesung des geliebten Seelsorgers.

Gott, der Herr, aber fügte es anders. Er wollte seinen treuen Knecht zur Ruhe rufen. Doch zuvor führte er ihn noch in die Tiefen qualvoller Leiden. Nachdem schon am frühen Morgen des Freitag

(18. Jan.) die Anfälle der Atemnot sich verstärkt hatten, erwachte er am Sonnabend früh um $\frac{1}{2}$ 5 Uhr mit einem so heftigen Anfall, daß kalter Schweiß über seinen Körper rann, und Hände und Füße eiskalt wurden. In dem entsetzlichen Ringen um Atem ließ er sich die Psalmen 116, 121 und 91 vorlesen, indem er selbst diese Texte, mitten im Kampf mit dem Ersticken nannte. Die Qualen waren namenlos; er konnte nicht mehr sitzen, sondern ließ sich auf die Füße stellen. Alles vergeblich. Erst als der Arzt nach verschiedenen Manipulationen eine Morphiumeinsprizung gemacht hatte, beruhigte er sich allmählich. Zum Doctor gewandt, bemerkte er: „Ich bin ein Schwächling. Ein Anderer hätte ganz anders ausgehalten, aber die Widerstandskraft geht zu Ende. Der Herr will mich ganz klein machen“.

Man bettete ihn nun seitwärts liegend auf einen Stuhl und unterstützte seine Füße mit Kissen, so daß er auf einem abschüssigen Lager ruhte. So lag er im Morphiumschlaf bis ein Uhr Mittags. Dann erwachte er sehr matt und wagte sich aus Furcht vor einem erneuten Anfall nicht zu rühren. Als Dr. Meyer kam und fragte, wie es ihm gehe, antwortete er: „Es ist wie im Himmel nach der Hölle in der Nacht“. Bevor er nach dem Mittagessen wieder in einen Halbschlaf versank, sagte er, wie zu seiner Gemeinde redend: „Das will ich Euch aber Allen sagen, die ihr denkt im letzten Augenblick den Glauben suchen zu können — in solchen Leiden ist es zu spät. Dann kann man es nicht, wenn man nicht schon vorher im Glauben gegründet ist“. Über das Kranken-Abendmahl äußerte er, daß die vielen, mit ihm verbundenen Worte und Gebete, oft für den Leidenden zu viel seien: „Man möchte rascher zum Ziel kommen“.

Bis 5 Uhr Nachmittags war der liebe Patient dann verhältnismäßig ruhig. Morphium und Mattigkeit wirkten dabei mit. Um 6 Uhr fand eine Consultation von Ärzten statt. Das Ergebnis derselben war sehr ernst. Die Herzkranzarterien waren krank, der Herzmuskel wurde nicht genügend ernährt. Mit jedem Anfall könne es zu Ende gehen, und wenn der Kranke die Herzschwäche auch überwinden sollte, ins Amt werde er nie mehr treten können. Als sein Sohn ihm schonend mitteilte, daß nach übereinstimmender Meinung der Ärzte jeder Anfall anders enden könne, da bemerkte er: „Dessen bin ich mir wohl bewußt; das eine Mal hilft der Herr aus der Tiefe, das andere Mal nicht“. Nach einer kleinen Weile ließ er sich das hohe priest erliche Gebet,

Ev. Joh. 17, vorlesen. Gleich zu Anfang, nach dem Verse: „Das ist aber das ewige Leben, daß sie Dich, der Du allein wahrer Gott bist, und den Du gesandt hast, Jesum Christum erkennen“, rief er: „herrlich, herrlich — ja das ist die Hauptsache!“ Immer wieder brach er während des Vorlesens in die Worte „herrlich, herrlich“ aus. Beim Vers 24: „Vater, ich will, daß wo ich bin, auch die bei mir seien, die Du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen, die Du mir gegeben hast; denn Du hast mich geliebet, ehe denn die Welt gegründet ward“ — sagte er jubelnd: „Halleluja, Halleluja!“ Nach Beendigung des Capitels bemerkte er: „Und all' die Liebe gilt auch uns!“ Dann betete er mit überströmendem Herzen, dankte Gott, daß er es ihm gegeben, ihn noch ein Mal so zu preisen und fuhr dann fort: „Immer ist es nicht so gewesen. Herr vergieb mir, wenn ich Deinen Namen mißbraucht habe! Paul, (sein Sohn, Pastor in Jennern) du weißt es wohl, wir Pastoren haben da viel um Vergebung zu bitten. Das zweite Gebot hat für uns eine ganz besondere Bedeutung. Wie oft habe ich gefehlt, ja die Zahl ist Legion! Vergieb Herr! — — ja Du hast vergeben. Aber es war wohl herrlich, zu predigen und von Dir zu zeugen“. Darauf dankte er den Seinen für ihre Gebete: „für jede Handreichung, die Ihr mir darin erweist. Von mir steigen ja auch oft Seufzer hinauf, aber in solch' einer Not kann man nicht beten. Was sind auch menschliche Gebetsworte neben den herrlichen Psalmen“. — „Aber die Hauptsache ist doch die Vergebung der Sünden, daß wir in Dir versöhnt, durch Dein Leiden und Sterben erlöst sind“; als sein Sohn dazu bemerkte: „daß wir Gottes Kinder sind“, erwiderte er: „Ja, es ist ein Stand, es ist ein Stand, wo wir nichts hinzuthun können!“ — Damals bemerkte er auch: „Ich will Euch jetzt etwas sagen, was eigentlich gar nicht hierher gehört, aber was man so gelegentlich ausspricht: ein schönes Altarbild schätze ich am meisten während der Kommunion. Nichts hilft so die Gedanken konzentrieren, wie ein schönes Bild des gekreuzigten Christus, das einem so deutlich predigt: Für dich vergossen zur Vergebung der Sünden“. Das sagte er wohl im Zusammenhang mit jenem Ausspruch über das Getragenwerden von den Psalmworten im Gebet.

Am Abend suchte man ihn wieder in seinen alten Stuhl so zu betten wie in der vergangenen Nacht, „das sei damals so ideal gewesen“, aber es gelang nicht, er kam dabei vielmehr durch das ausweichende

Rissen zu rechten Anstrengungen, so daß man ihn in einen anderen, von einem treuen Freunde zur Verfügung gestellten Stuhl placieren mußte, der ihm am Donnerstag recht unbequem gewesen, nun aber, weil er so niedrig, sich fürs Nachtlager gut eignete. Der Doctor war zugegen, um gerade noch zu sehen, wie seine Atemnot sich allmählich gab. So brachte er, halb liegend, bis Sonntag um 5 Uhr Morgens zu, dann ließ er sich aufsetzen und verblieb in dieser Stellung bis ans Ende.

Am Sonntag Morgen brachte ihm die Post eine Karte von seinem ältesten Sohn im Auslande, deren Inhalt ihn sehr erfreute und eine dunkle Sorgenwolke verscheuchte. Er ließ sich die Brille geben und las die Karte selbst. Dann mußte sein anwesender Sohn einen Gruß an die Gemeinde aufsetzen und ihm vorlesen, wobei er zum Dank für alle Liebesbeweise noch recht innige Worte hinzufügte und sagte: „Drücke es nur so herzlich wie irgend möglich aus“! Er dankte in diesem Gruß für die reichen Beweise der Teilnahme, die ihm so wohlgethan und ihn so sehr gestärkt und erquickt hätten, und bat um die Fürbitte der Gemeinde; Gott möge ihm doch bald wieder die Kraft geben zur Aufnahme der Arbeit!

Den Tag über wollte er meist allein sein und Ruhe haben. Während der Gottesdienstzeit wurde die Andacht über Matth. 8, 1—13 aus Schmalenbach's „Hausbuch“ gelesen, und nach dem Gebet sagte er: „Gott segne Dich, mein liebes Weib und Euch alle, meine lieben Kinder, die nahen und die fernem. Gott segne auch meine liebe Gemeinde, all' die lieben, lieben Menschen“! —

Nachdem er zu Mittag noch etwas genossen, legte man ihm ein Brett über die beiden Betten, zwischen welchen sein Stuhl stand, so daß er seine Arme darauf stützen konnte, da er es gar nicht mehr vertrug, den Rücken anzulehnen. Auch hierbei verließ ihn sein Humor nicht, aber lachen konnte er nicht mehr. Während war seine selbstlose Sorge für die geliebte Frau, herzbeweglich die Liebe zu den Seinen bis zuletzt. Die beiden anwesenden Großkinderchen ließ er noch zu sich rufen, und als im Nebenzimmer am Kaffeetisch über etwas gelacht wurde, sagte er: „Sprecht nur ganz laut; ich freue mich so, wenn Ihr fröhlich seid und lacht“.

Als sein Sohn ihm die Füße einwickelte, bemerkte er, daß sie geschwollen waren. Bald darauf klagte der Kranke, daß das Essen ihm Beschwerde verursacht habe und bat den Sohn, ihm aus den

Heften des Theologischen Lesezirkels etwas vorzulesen, um seine Gedanken abzulenken. Auf seinen Wunsch las letzterer ihm aus der „Evangelischen Kirchenzeitung“ einen Artikel über die Einigung der evangelischen Kirchen Deutschlands vor, dem er mit Theilnahme folgte und über den er noch sprach. Einen anderen Artikel ließ er bald abbrechen, weil ihm das Parteigezänke mißfiel. Darauf sagte er ungefähr um 8 Uhr Abends: „Die Beklemmungen werden doch wieder ärger“. Rasch steigerte sich die Atemnot, mit Ungeduld erwartete er den Doctor, nach welchem geschickt worden. Ätherischer Baldrian und Ätherdämpfe brachten ihm keine Erleichterung. Seine Hände wurden eiskalt. Doch wurden sie wieder wärmer zwischen den Händen der Seinen, die sie abwechselnd hielten. Dann ließ er sich von seinem Sohn Psalm 130 vorlesen. Die Not wurde immer größer. Sein Sohn Paul sagte ihm einige Trostsprüche, welche er theils selbst, die Worte mühsam hervorstößend, vollendete. So fügte er unter Anderem den vom Sohn gesprochenen Worten: „Wenn ich durchs Wasser gehe, so sollen die Ströme mich nicht erfäusen“, hinzu: „und wenn ich durchs Feuer gehe, so soll die Flamme mich nicht verzehren“. Viele schöne Sprüche wurden ihm noch zugerufen, so z. B.: „Siehe ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“, „und ob ich schon wanderte im finstern Thal, fürchte ich kein Unglück, denn Du bist bei mir“ u. s. w. Auf seine Bitte: „betet!“ sprach sein Sohn die Worte des Liedes:

„Wenn ich einmal soll scheiden,
 So scheid nicht von mir;
 Wenn ich den Tod soll leiden,
 So tritt du selbst herfür;
 Wenn mir am allerbängsten
 Wird um das Herze sein,
 So reiß mich aus den Ängsten
 Kraft deiner Angst und Pein“! —

und weiter: „Ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein“, „ich will dich nicht verlassen noch versäumen“. Da sagte ihm seine liebe Frau: „Du bist sein treuer Knecht gewesen, der Herr wird dich nicht verlassen“ — er aber stieß in Atemnot heraus: „Nur Gnade, nur Gnade!“ Im Anschluß an ein Bibelwort sagte er dann noch: „In Ihm geborgen für Zeit und Ewigkeit“!

Der Doctor erschien. Er machte noch eine Morphinum- und zwei Kampferinspritzungen. Der liebe, teure Sterbende wollte sich in seiner Dual auf die Füße stellen, was der Arzt sanft verhinderte. Gleich nach der Injection sagte er: „Es wird mir schwarz vor den Augen“. Die Seinen umringten ihn, knieend hielt ihm die Frau die linke Hand, und als der Sohn ihm zurief: „Dein Heiland kommt“, da sah er noch mit seinen erlöschenden Augen zu ihm hin. Der Todeskampf hatte begonnen. Er währte höchstens zwei Minuten. Dann war er am Ziel, im Frieden glätteten sich seine Züge. „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben“! —

Als am nächsten Tage die unerwartete Trauerkunde unsere Stadt durcheilte, und der eiserne Mund der Glocken aller Kirchen seinen Tod verkündete, da sind gewiß vieler Augen thränenfeucht geworden, und hat herbes Abschiedsweh vieler Herzen ergriffen. Am Abend gab die „Nordl. Zeitung“ dem Schmerz über den schweren Verlust, der uns durch den Heimgang „dieser liebenswerten Persönlichkeit, dieses treuen Seelsorgers mit dem lauterem und warmen Herzen, dieses eifrigen Lehrers der Wissenschaft voll reichen inneren Lebens“ getroffen, — kurzen, aber bewegten Ausdruck. Tags darauf brachte dasselbe Blatt aus der Feder seines Redacteurs Cand. Arnold Hasselblatt folgenden Nachruf, in welchem uns kurz der Lebensgang des Dahingeschiedenen gezeichnet wird:

„Ein Mann, der mitten in dem geistigen Leben unserer alten Universität und mitten in dem Leben der evangelisch-lutherischen Kirche Livlands gestanden hat, der Vielen Freund und Berather gewesen ist, der auf eine reiche Arbeitsfrucht zurückblicken durfte — ist uns und seinem Beruf früher, als man ahnen konnte, am Sonntag Abend in dem Prediger der Universitäts-Gemeinde, Professor emeritus Dr. theol. Ferdinand Hoerschelmann, durch den Tod entrisen worden.

Der Hingeschiedene wurde als ältester Sohn des Pastors Leopold Hoerschelmann zu St. Martens in Estland am 21. December 1833 geboren. Nachdem er in der von seinem Vater geleiteten privaten Schule im Elternhause und dann in Reval eine sorgfältige Erziehung erhalten, bezog er im Jahre 1851 die Universität Dorpat zum Studium der Theologie, das er mit dem Grade eines Candidaten der Theologie im Jahre 1854 absolvierte. Der Corporation Estonia, der er während der Studentenzeit angehörte, wie seinen damaligen

Studiengenossen hat er im ganzen späteren Leben treue Anhänglichkeit gewahrt. Nachdem er dann mehr als drei Jahre hindurch zu Simnelap in Estland als Hauslehrer gewirkt, trat er im Jahre 1858 als Pastor-Adjunct zu Fellin-Köppo in das Seelsorger-Amt ein, dem er bis zum letzten Atemzuge treu geblieben ist und zu dem er in besonderem Maße veranlagt war. Ein schwieriges Arbeitsfeld eröffnete sich ihm hier und voll hat er sich auf demselben bewährt: unter seiner fördernden Mitwirkung wurde die Teilung der großen Pfarre durchgeführt und als erster Prediger der neubegründeten Landgemeinde Fellin trug er aufs wesentlichste zur Errichtung der neuen Kirche bei, der damals und wohl auch jetzt noch schönsten Landkirche in unserer Provinz. Ein volkstümlicher Redner, gewann er die Herzen seiner Gemeinde und mit besonderem Erfolge förderte er das Schulwesen seines Kirchspiels; mit seinen nächsten Mitarbeitern, den Schulmeistern, hat ihn noch lange, nachdem er Fellin verlassen hatte, ein nahezu freundschaftlich-herzliches Verhältnis verknüpft. Ein guter Kenner der estnischen Sprache, hat er auch mehrere vielgelesene estnische Schriften verfaßt (so eine neutestamentliche Einleitung „Tulo ja waata“, sein sehr verbreitetes Hausbuch „Maja peegel“ u. A. m.). Im Jahre 1873 berief ihn das Vertrauen der Amtsbrüder als Propst an die Spitze des Sprengels und gleichzeitig unterhielt er neben seinen landischen Pflichten rege Beziehungen zum geistigen Leben der Stadt Fellin; u. A. gehörte er dem Curatorium des Felliner Landesgymnasiums als Mitglied an.

Als er im Jahre 1875 als Nachfolger Th. Harnack's zum Professor der praktischen Theologie an die Landesuniversität berufen wurde, fiel ihm der Abschied aus der selbstgeschaffenen Wirkungsstätte nicht leicht; aber mit der ihm eigenen Treue und Hingebung arbeitete er sich rasch in seine neue Doppelstellung als akademischer Lehrer und Prediger der Universitäts-Gemeinde ein, um rasch auch hier in seinem vollen Werte erkannt zu werden. Dabei verdient hervorgehoben zu werden, daß er neben seinen Vorlesungen und sonstigen wissenschaftlichen Arbeiten — außer zahlreichen kleinen Artikeln in den „Mitteilungen u. Nachr.“ sowie in anderen theologischen Zeitschriften hat er namentlich eine größere Biographie des Reformators Andreas Knüpfen und eine Predigt-Sammlung verfaßt — die Beziehungen zu den Pastoren und zur livländischen lutherischen Kirche aufs sorgsamste weiter pflegte: wie früher, so arbeitete er auch jetzt für die Synode

und synodale Aufgaben, in vielen Commissionen (neue Agende, Gesangbuch &c.) und in einem weiteren Amte, als Assessor des livländischen Consistoriums. — Eine bittere Enttäuschung war es für ihn, als er, nach Ablauf von 25 Dienstjahren, im vorigen Jahre in seinem akademischen Lehramte nicht wieder bestätigt wurde; die Hoffnung seiner Freunde und Gemeindeglieder, daß die ihm auferlegte Amtsentlassung ihn um so länger seiner Gemeinde und seiner Kirche erhalten würde, hat sich leider nicht erfüllt.

Reich ist die sichtbare Frucht seiner Lebensarbeit, reicher vielleicht noch der Einfluß, der von seiner Persönlichkeit ausging. Sein ganzes Wesen war von einer inneren Harmonie erfüllt, die ihm bei Allen, die mit ihm in Berührung kamen, die volle Hochachtung und Zuneigung sicherten. Ein durch und durch gebildeter, ernst und lauter denkender Mann von fester Gesinnung, von mildem, vorurteilsfreiem Urtheil, ein schlichter und doch gedankenreicher Kanzelredner, besaß er vor Allem die Gabe, sich in die Seele eines Anderen hineinzuversetzen und jeden Ton, der ihm von dort entgegenklang, in seinem mitempfindenden Herzen zu verstehen und nachklingen zu lassen. Er war ein Seelsorger von rechter Art: er verstand zu trösten und aufzurichten, in dem ruhigen Gleichmaß seines tiefen Empfindens bei Leid und Freud das rechte Wort zu finden, in nie bloß äußerlicher Theilnahme einzugehen auf die kleinsten Sorgen und auf die größten Fragen, die ein Menschenherz bewegen. Für Jeden, der ihn um Rat oder um einen Dienst anging, waren bei ihm Haus und Herz stets offen. — Das wird bei seinen Collegen im akademischen Lehramt, bei seinen geistlichen Amtsbrüdern, bei seinen zahlreichen einstigen akademischen Schülern, bei seinen vielen Freunden und seinen Gemeindegliedern sein Andenken dankbar über das Grab hinaus fortleben lassen“.

Die Einsargung.

Am Montag, den 21. Januar um 7 Uhr Abends, hatten sich im Universitäts-Pastorat außer den nächsten Angehörigen des Entschlafenen auch eine Anzahl denselben nahestehender Freunde und Bekannten zur Einsargung der sterblichen Hülle Ferdinand Hoerschelmans um seinen Sarg versammelt, der inmitten reicher, schön gruppierter Arrangements von lebensgrünen Bäumen und Blumen aufgebahrt war. An ihn trat der Rektor unserer Theologischen Facultät Professor emer. Dr. theol. Alexander von Dettingen, um als einstiger Lehrer, langjähriger Freund und treues Gemeindeglied des Dahingeshiedenen seiner Familie den Trost aus Gottes Wort zu spenden. Es wurden zunächst folgende zwei Strophen aus dem unvergänglichen Liede: „D Haupt voll Blut und Wunden“ von den Anwesenden gesungen:

Ich danke dir von Herzen,
O Jesu, liebster Freund,
Für deines Todes Schmerzen
Da du's so gut gemeint.
Ach gieb, daß ich mich halte
Zu dir und deiner Treu,
Und wenn ich nun erkalte,
In dir mein Ende sei.

Wenn ich einmal soll scheiden,
So scheid nicht von mir,
Wenn ich den Tod soll leiden,
So tritt du dann herfür;

Wenn mir am allerbängsten
 Wird um das Herze sein,
 So reiß' mich aus den Nengsten
 Kraft deiner Angst und Pein.

Daran schloß sich nachstehende *A n s p r a c h e*:

Der Friede des Herrn sei mit uns Allen!

Im Frieden seines Herrn und Heilandes ist unser lieber, lieber Ferdinand Hoerschelmann entschlafen. Und wir haben uns hier an seinem offenen Sarge versammelt, ihm das Bettlein zu bereiten, da sein Leib ruhen soll bis zum Tage der Auferstehung.

Geliebte in dem Herrn! Wo das Herz zittert vor Schmerz und innerster Bewegung, da versagt das Menschenwort. Und fern sei es von uns, an diesem Sarge eines ehrlichen und durch und durch bescheidenen Christen etwas anderes zu rühmen und zu verkünden, als Gottes Gnade und Barmherzigkeit in Christo, die auch dem teuren Hingeschiedenen der einzige Halt war im Leben und im Sterben. Ich weiß es aus eigenster Erfahrung, — und die Seinigen werden es mir bestätigen — daß ihm jegliche Lobredneri an den Särgen und Gräbern der Heimgegangenen zuwider war. Vor einigen Jahren, als dieser treue Freund und Seelsorger mich in schwerer Krankheitsnot besuchte, da versprach er mir, falls der Herr mich abriefe, keine Leichenpredigt mit persönlicher Verherrlichung zu halten, wie das leider so oft geschieht, sondern Gott allein die Ehre zu geben und seine Barmherzigkeit denen nahe zu bringen, die als die Sterbenden mitten im Leben vom Tode umfassen sind. Ich mußte ihm dasselbe zusagen. Und ich werde mein Wort auch heute halten. Ja, ich weiß es — ich handle da im Sinne der tief gebeugten Angehörigen, die an diesem Sarge weinen. Ich weiß auch, daß nichts anderes, als Gottes teuerwertes Gnadenwort sich wie lindernder Balsam auf brennende Herzenswunden zu legen vermag. Und ich wähle dazu jenes Psalmwort, das unserem lieben Freunde in den letzten Tagen seiner kurzen aber schweren Krankheit Trost gebracht hat:

Psalm 116.

Aus diesem herrlichen Bekenntnis einer angefochtenen, aber zur Freudigkeit des Glaubens sich hindurchringenden Seele möchte ich in

dieser stillen Stunde und im Andenken an unseren Entschlafenen die Kerngedanken hervorheben, die uns Allen zum Troste und zur Mahnung gereichen können. Vor Allem: wie wir im Leben sterben, sodann, wie wir im Glauben reden, und endlich, wie wir im Tode danken lernen.

„Bei unserm Ruhm, den ich habe in Christo Jesu, unserm Herrn, ich sterbe täglich“ — so bekennet der große Heidenapostel, der sich nur seiner „Schwachheit“ rühmen wollte, auf daß die „Kraft Christi“ bei ihm wohne (2 Cor. 12, 9). Ja, er bezeugt, daß er „das Sterben des Herrn Jesu“ fort und fort um sich trage, auf daß auch „das Leben des Herrn Jesu“ an ihm offenbar werde (2 Cor. 4, 10). Und auch unser alttestamentlicher Sänger weiß zu sagen von „Stricken des Todes“, die ihn umfingen, und „Angst der Hölle“, die ihn getroffen. Er kam in „Jammer und Not“. Aber — er rief an den Namen des gnädigen und barmherzigen Herrn, der die Einfältigen behütet und den Unterliegenden hilft.

Solchen Jammer und solche Not mit herzbrechendem Angstgefühl hat auch unser lieber Pastor und Berufsgenosse in den letzten schweren Tagen der Heimsuchung erfahren und durchmachen müssen. Und nicht erst auf seinem kurzen Krankenlager. Nein — ich weiß es, und darf wohl in diesem häuslichen Kreise einer persönlichen Erfahrung gedenken — er hat es in der heißen Arbeit seines Berufs auf Kanzel und Katheder, als Pastor und Professor erlebt und erfahren, was es heißt: „täglich sterben“. Als ihm, dem bescheidenen bisherigen Landpastor, jene Last des Doppelberufs auf die Schultern gelegt war, kam er eines Tages zu mir und seufzte: „Ich kann es nicht tragen! Ich sterbe daran!“ — Mit einem, vielleicht hart klingenden Worte erwiderte ich ihm: „So stirb!“! Im Dienste des Herrn sterben, ist doch für uns Alle, die wir ihm das Kreuz nachtragen sollen und wollen, die Lebensaufgabe. Ach, wie oft hat mir später mein teurer Freund und Colleague, der Einer meiner ältesten Schüler und nun mein Pastor und Beichtvater war, jenes Wort ins Gedächtnis gerufen! Unter der schweren, aber gesegneten Berufsarbeit in seiner Schlichtheit und Einfalt beharrend, lernte er es, „täglich sterben“ und im Gebet sich immer wieder Kraft und Freudigkeit vom Herrn erringen: die Anfechtung lehrte ihn aufs Wort merken. Und wo er zu unterliegen drohte, half ihm der Herr. An ihm wurde wahr das Wort des Apostels (Röm. 14, 7 ff.): „Unser keiner lebt sich selber

und unser keiner stirbt sich selber. Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum — wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn“.

Das gilt auch uns, meine Freunde, und insonderheit Euch, Ihr lieben Angehörigen, als ein Trost in der schweren Trübsal, die Euch getroffen. Sterben lernen täglich — in der Angst den Herrn anrufen — im Unterliegen seine Heilandshilfe erfahren — das hat Euch der teure Heimgegangene nicht nur in den letzten schweren Tagen des Siechtums gelehrt. Sein ganzes Leben war ein tägliches Sterben in der Tiefe des Selbstgerichts — und ein tägliches wieder Aufersuchen in der Gewißheit des Glaubens. Ja — meine lieben Freunde — es gilt in der That für uns Alle: das Sterben im täglichen Leben lernen, d. h. täglich den alten Menschen erfäulen, daß der neue Mensch aus Gottes Gnade in uns geboren werde, und, wenn's nun wirklich ans Sterben geht, der letzte Todeskampf uns ein Durchgang zum Leben werde durch Jesum Christum, der für uns den Tod geschmeckt.

Aber — noch ein Anderes tritt uns aus unserem Psalmwort entgegen, was uns an den Entschlafenen erinnert. Es ist jene schlichte kindliche Freudigkeit des Glaubens, die ihn zum Reden — zum Zeugnis in der Predigt drängte. Nachdem er erfahren und erlebt, daß der Herr seine Seele „aus dem Tode gerissen, sein Auge von den Thränen, und seinen Fuß vom Gleiten“ — wandelte er in der That „vor dem Herrn im Lande der Lebendigen“, d. h. er machte wahr jenes Wort: „ich glaube, darum rede ich“. Und ob er wohl auch, wie alle Prediger, das „Geplagtwerden“ kennen lernte und nicht selten das „Zagen“ über ihn kam, von dem unser Psalmwort sagt — er verzagte nie und vergalt dem Herrn seine Wohlthat, die er an ihm gethan, dadurch, daß er „den heilsamen Kelch nahm“ und „des Herrn Namen predigte“. Denn dies war und blieb doch bis ans Ende sein Hauptberuf. Und wir fühlten es ihm alle ab, daß er aus innerster, oft schwerer Erfahrung heraus predigte; ja, daß sein ganzer Mensch von dem Zeugniß gab, was er Schmerzlich und Trostreich innerlichst erlebt. „Schlecht und recht, das behüte mich, Herr, denn ich harre Deiner“, dies war der Seufzer, der sich auch im Hinblick auf seine pastorale Thätigkeit fort und fort aus seiner Seele emporrang. Noch in den letzten schweren Tagen der herzbrechenden Atemnot machte er sich Sorgen

darüber, daß er seiner Hirten- und Zeugenpflicht so wenig habe genügen können. Und als die Nächststehenden, ihn tröstend, darauf hinviesen, daß er doch stets „Treue“ gehalten habe — da sagte er mit leiser, aber fester Stimme: „Ach, alles — alles nur Gnade“!

Ja, Ihr lieben, jetzt vom Herrn so schwer geprüften Leidtragenden, laßt sein Zeugnis Euch eine stete Mahnung sein, in Not und Tod allein auf Gottes Gnade zu vertrauen! Und wir alle, die wir sein Wort gehört, wir wollen es von ihm und mit ihm lernen, dem Herrn auch mitten in der Todesnot Dank zu opfern; ja, unser Denken an den schlichten Seelsorger, dessen Mund jetzt der Tod für immer geschlossen, soll sich allezeit wandeln in ein herzlich es Danken für alles, was uns der Herr durch diesen seinen Knecht geschenkt.

In seinem Geiste können und sollen wir jauchzen: „O Herr, du hast meine Bande zerrissen“. Mitten in der Anfechtung bitterer körperlicher Not schwang sich seine Seele auf zu dem, der gesprochen: „Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir seien, die Du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen“ (Joh. 17, 24). Er hat sie im Geiste geschaut, diese Herrlichkeit, und in den schwersten Stunden mit einem freudigen „Halleluja“ Gott, seinen Heiland, gepriesen.

So sollen wir, — und insonderheit Ihr lieben Angehörigen, es lernen mitten im Schmerz, ja in der Todesnot dem Herrn Dank zu opfern, Dank auch dafür, daß Er diesen seinen treuen Knecht zu sich gezogen aus lauter Güte und ihn vor längerem Siechtum in Gnaden bewahrt hat. Wir weinen und trauern ihm nach, aber nicht mit Bitterkeit, sondern unter Thränen des Dankes und in dem Bewußtsein, daß „der Tod seiner Heiligen wert gehalten ist von dem Herrn“ — seiner „Heiligen“, weil aus Gnaden Erlösten, durch unsern einigen Herrn und Heiland Jesum Christum zur seligen Gotteskindschaft Befreiten! Dann werden wir es auch lernen, mit dem Psalmisten des Herrn Namen zu preisen hier und dort, „in den Höfen am Hause des Herrn, in dir, Jerusalem. Halleluja“. Amen.

Das darauf folgende Gebet schloß mit den Versen:

Wenn meine Kräfte brechen,
Mein Atem geht schwer aus,

Und kann kein Wort mehr sprechen,
Herr, nimm mein Seufzen auf.

Wenn mein Herz und Gedanken
Zergehn' als wie ein Licht,
Das hin und her thut wanken,
Wenn ihm die Flamm' gebricht:

Alsdann sein sanft und stille
Laß mich, Herr, schlafen ein
Nach deinem Rat und Willen,
Wann kommt mein Stündlein.

Nach der Einsegnung der Leiche sang die Hausgemeinde:

Hilf, daß ich ja nicht weiche
Von dir, Herr Jesu Christ!
Den schwachen Glauben stärke
In mir zu aller Frist.
Hilf ritterlich mir ringen,
Dein' Hand mich halt' mit Macht,
Daß ich mag fröhlich singen:
Gott Lob! es ist vollbracht. —

Die Überführung aus dem Hause in die Kirche.

Am Mittwoch, den 23. Januar, um 4 Uhr Nachmittags
begann die Trauerfeierlichkeit der Überführung des Dahingeshie-
denen aus seinem langjährigen Heim in seine liebe Universitäts-
Kirche.

Die Hausgemeinde sang zu Beginn folgende Verse:

Himmelan geht unsre Bahn;
Wir sind Gäste nur auf Erden,
Bis wir dort nach Kanaan
Durch die Wüste kommen werden.
Hier ist unser Pilgrimsstand,
Droben unser Vaterland.

Himmelan! ruft er mir zu,
Wenn ich ihn im Worte höre;
Das weist mir den Ort der Ruh,
Wo ich einmal hingehöre.
Wenn mich dieses Wort bewahrt,
Halt ich eine Himmelfahrt.

Himmelan wird mich der Tod
In die rechte Heimat führen,
Da ich über alle Noth
Ewig werde triumphiren.
Jesus geht mir selbst voran,
Daß ich freudig folgen kann.

Darauf sprach Pastor Paul Willigerode von der St. Marien-Kirche folgendes Geleitwort an dem, unter reichen Blumenpenden aufgebahrten Sarge:

„Haltet mich nicht auf, denn der Herr hat Gnade zu meiner Reise gegeben. Laszet mich, dasz ich zu meinem Herrn ziehe“!

Wir schicken uns an, den Sarg mit dem Leibe des lieben Dahingeshiedenen aus dem Hause in die Kirche zu tragen, und die Stunde, in welcher solches geschieht, bildet einen tiefen Einschnitt in Eurem Gemütsleben, die Ihr als seine nächsten Angehörigen und Lieben Euch anschickt, dem Sarge zu folgen. Zwar die Trennung erfolgt nicht in der Stunde, wo der Sarg hinausgetragen wird, sondern in der Sterbestunde, und das sich Hineinleben in die Thatsache der Trennung vollzieht sich erst nach Abschluß der Trauerfeierlichkeiten; aber das Bewußtsein der vollzogenen Trennung drängt sich doch dem Gemüt mit besonderer Wucht auf, wo der im Sarge gebettete Leib das Haus verläßt, welches die Stätte der Lebens- und Liebesgemeinschaft mit den Gliedern seiner Familie gewesen ist. Getragen wißt Ihr Euch in dem Schmerz dieser Stunde von der Liebe und Teilnahme vieler warmer Freunde, vieler treuer Gemeindeglieder, die ihn und Euch aufrichtig lieben. Halt und Richtung aber wollen unser aller Herzen dabei dem Schriftwort entnehmen, welches ich uns soeben ins Gedächtnis gerufen habe.

Es ist dieses Wort zunächst nicht mit Beziehung auf den Tod und die Heimkehr eines Gotteskinds zu seinem Herrn geredet worden: Elieser, der Knecht Abrahams, hat so geredet, um dem heißen Sehnen seines Herzens nach der Rückkehr zu seinem irdischen Herrn Ausdruck zu geben, nachdem er in Gottes Segen dessen Auftrag in der Fremde erfüllt hatte; aber doch ist uns dieses Wort zu einer schönen Erinnerung daran geworden, wie ein Gottesknecht, der seines himmlischen Herrn Werk in der Fremde dieser Welt gewirkt hat, sich sehnt nach dem Heimgang zum himmlischen Vater durch ein seliges Sterbestündlein. Und ich meine, ich darf mit Recht mit diesem Wort das Andenken Eures innig geliebten Gatten und Vaters in Euren Herzen wach rufen. „Haltet mich nicht auf!“ — ja, äußerlich setzt sich diese Mahnung von selbst durch. Wie sehr auch Mancher seine Lieben in

der Sterbestunde zurückhalten wollte, so muß doch solcher Wunsch an der herben Todeswirklichkeit gar schnell zu nichte werden. Aber nicht darauf kommt es an, sondern darauf, daß die Seele der Hinterbliebenen den lieben Todten gern und freudig in Gottes Hände befiehlt und sich frei macht von jenem Schmerz des natürlichen Herzens, welcher sich angstvoll an den Wunsch klammert, den Verstorbenen zurückhalten zu können, und in bittere Hoffnungslosigkeit eines trostlosen Schmerzes versinkt, wenn das Bewußtsein von der Unausführbarkeit solchen Wunsches siegt. Gewiß schließt die Erinnerung an ihn, Euren lieben, lieben Gatten und Vater, gar Vieles in sich, wodurch Euer Herz in seiner natürlichen Liebe das Verlangen hegen könnte, ihn mit all' dem Vielen, das sein Leben Euch bot, halten zu wollen; ebenso aber bietet Euch die Erinnerung an ihn, sein Christen- und Glaubensleben gar Vieles, woran Euer Herz sich aufranken mag zu einer glaubensfreudigen Demütigung unter Gottes gewaltige Hand, in welcher Ihr seine Seele gern ziehen laßt zu seinem Herrn und Heiland.

Es war ein reich gesegnetes, inhaltsvolles Familienleben, das er in Lebens- und Liebesgemeinschaft gepflegt hat, dessen größter und reichster Abschnitt in die Zeit fällt, welche er mit Euch in diesem Hause verlebt hat. Da ist sein Herz in edler Liebe und Treue, im Wechsel von Freud' und Leid zu der innigsten Lebensgemeinschaft mit Dir, seiner treuen Gattin, verwachsen; da ist er Euch, seinen Kindern, ein Vater gewesen, zu dem Ihr mit immer innigerer Liebe und tieferer Ehrfurcht aufgeblickt habt. Ich darf wohl sagen, daß nicht oft ein Familienvater sein Leben mit den Seinen so liebewarm und inhaltsreich hat ausgestalten können, wie Gott der Herr es ihm hat gelingen lassen. All' seine reichen Gaben des Gemütes und Geistes, die stets im Dienste seiner Gemeinde und seiner Schüler gestanden haben, sie sind auch für die Seinen voll und ganz fruchtbar geworden. Als ein wunderbar liebes Geschenk hatte ihm Gott, der Herr, ein Naturell gegeben, welches schon an sich zu einer besonders großen Selbstlosigkeit fähig war; durch sein aufrichtiges und tiefwahres Christentum klärte sich diese Fähigkeit zu einer, unter uns Menschen seltenen, Reinheit ab; was gar mancher Andere sich in dieser Beziehung erst in heißem Kampfe mit dem bösen, selbstsüchtigen Ich erringen muß, wurde ihm gar leicht. Das aber machte ihn außerordentlich reich und empfänglich für das Denken und Fühlen Anderer, für alles, was ihnen das Herz bewegte in Freude und Leid, in Suchen und Sehnen. Daher war es ihm so

besonders leicht, jedem das Beste zu wünschen und von jedem das Beste zu denken. Er hatte ein wunderbar kindliches Gemüt; die Schatten dieser Welt hatten es nie verdüstert, die Bosheit der Menschen nie verbittert, die Schlechtigkeit der Menschen nicht mißtrauisch gemacht. Dazu kam eine herzliche, in tiefstem Christentum wurzelnde Frömmigkeit, durch welche seine natürliche Gemütsart sich immer mehr klären und heiligen ließ. So hat er mit Euch gelebt, so hat er Euch geliebt, seine lieben Familienglieder, und so ist es gekommen, daß Ihr in ganz besonderer Innigkeit mit ihm verwachsen seid. So trug er mit Dir Freude und Leid in guten und bösen Tagen; so führte er Euch ins Leben hinein, in die Lebensarbeit und auch in die Freude einer christlich geheiligten fröhlichen Erholung. Denn er war aufgeschlossen mit reichem Interesse und Geistesleben für alles Schöne und Edle im Menschenleben, für die Ideale der Kunst, wie für die Ziele der Wissenschaft; sein Christentum war ja kein düsteres und finsternes, sondern ein aufgeschlossenes. Und in alledem ist Euer Gatte und Vater Euch stets ein ernster und treuer Seelsorger gewesen.

Ach gewiß, da hat Euch Gott, der Herr, mit dem Leben des lieben Verstorbenen vieles, vieles gegeben, woran Euer Herz gar leicht denken mag mit dem Wunsch: ach, könnten wir Dich halten, teurer Gatte, heißgeliebter Vater! Und dabei steht Ihr nicht allein, dieses Bewußtsein teilen mit Euch gar viele Gemeindeglieder, die der treue Seelsorger auch in sein Familienleben hineinschauen ließ, denn die Grenze zwischen Gemeinde und Familie zog er nie streng; es teilen dieses Bewußtsein mit Euch gar manche Freunde, alt und jung, die in dieses Haus getreten sind, um bei ihm Rat und Stärkung zu suchen und reichlich zu finden; auch ich habe mich bis in seine letzten Lebenstage zu diesen zählen dürfen. Ach ja, wem von uns legt sich nicht der Wunsch nahe: ach, könnte ich den lieben Ferdinand Hoerschelmann aufhalten!

Und doch: das ist nicht die Stimmung, welche das letzte Recht an Eure Herzen hat, sondern sie soll überwunden werden als ein Durchgang zur herzlichen Erfüllung des Mahnrufes „haltet mich nicht auf“! Nicht die lieben Verstorbenen in dieses Leben zurück zu ziehen, sondern sich von ihnen hinauf zu lassen in Gottes Ewigkeit, darnach soll das Sehnen des gläubigen Christen stehen. Ist es Euch nicht, als ob sein Mund es in unsere Mitte freundlich mahnend hineinriefe: „haltet mich nicht auf, lasset mich, daß ich zu meinem Herrn

ziehe“? — als ob das Bild seiner Erinnerung die Gefinnung solcher Mahnung in sich verkörpere und auspräge? Es zog ja durch sein ganzes freundliches, mildes Wesen ein stilles Sehnen nach der ewigen Heimat der Kinder Gottes. So freudig er in dieser Welt als ein Gotteskind lebte und wirkte, so dankbar er für alle Gottesgaben in diesem Leben war, das Bewußtsein, hier keine bleibende Stätte und Heimat zu haben, war doch alleweil lebendig in ihm. Er sehnte sich darnach, zu seinem Herrn zu ziehen, und seinem Wesen und Sehnen entsprach es gewiß, wenn Du, seine treue Wittwe, mich bei meinem Gang an sein Todtenbett mit den Worten empfangst: „Wollen wir nicht klagen, wollen wir danken; dadurch werden wir sein Andenken am besten ehren“! Ja, das wollen wir!

Ein Zug zum Herrn ist seinem Wesen von Jugend auf eigen gewesen, ist erstarbt im Lauf seines Lebens und hat endlich sein Herz zu einem seligen Sterbestündlein geleitet. Zu dem Herrn hat er seine Gemeinde stets gewiesen mit einem Herzen, das selbst dahin gerichtet war, zu dem Herrn seine Freunde, zu dem Herrn Euch, seine Lieben. Das spürten ihm alle ab, die ihm näher traten, und nicht am wenigsten dadurch war jener Schmelz des Wesens und Gemüthes bedingt, den wir so gern an ihm beobachtet haben; damit gab er auch namentlich seinem Familienleben das Gepräge. Wie Manche haben es auf das wohlthwendste im Verkehr mit ihm empfunden! Auch ich darf mich zu ihnen zählen, sonderlich seit jener Stunde, wo mir Ferdinand Hoerschelmann an dem Sarge meines Vaters, als meines Vaters Freund, genau denselben Liebesdienst erwiesen hat, dessen ich heute an seinem Sarge gewürdigt bin. Er hegte das Sehnen nach dem Herrn im eigenen Herzen, er weckte und stärkte es in den Herzen Anderer bis in seine letzten Lebenszeiten hinein, und da zwar in ganz besonders ergreifender Weise. —

Wenn wir ihm daher die Worte: „lasset mich, daß ich zu meinem Herrn ziehe“, in der Erinnerung gleichsam in den Mund legen, so dürfen wir das in dem Bewußtsein thun, daß von seinem Leben auch voll und ganz das Zeugnis gilt „der Herr hat Gnade zu meiner Reise gegeben“. Ja, Gnade und Segen hat der Herr ihm reichlich gegeben und durch ihn gewirkt, das bezeugen viele lautere Zeugen in diesen Tagen, sonderlich aber Ihr, seine Familienglieder. Gnade gab Euch der Herr in einer gesegneten Ehe, Gnade in einem gesegneten Verhältnis zwischen Vater und Kindern. Gnade hat ihm

Gott gegeben in seiner Lebensarbeit und Amtswirksamkeit, viel Gnade! Gnade hat ihm der Herr sonderlich geschenkt in seiner letzten Lebenszeit, als in schwerer Krankheit seine Seele sich mehr und mehr dessen bewußt wurde, es gelte die Vereitung zum Abschied von dieser Welt, zur letzten Reise. Mit herzlichster Teilnahme hat er da noch von allem dem geredet, was ihm hier lieb und wertvoll war, namentlich auch von unserer pastoralen Arbeit in der Gemeinde Gottes, und an die Möglichkeit, noch einmal in dieses Leben zurückzutreten, hat er auch gedacht; aber der Grundzug seiner Stimmung war die Ahnung der Nähe der letzten Reise. Da habt Ihr gottgesegnete Blicke thun dürfen in ein Herz, welches erfüllt war von der Freude eines durch Christum mit Gott versöhnten Gewissens, aus dem Euch das Zeugniß entgegen sprach „der Herr hat Gnade zu meiner Reise gegeben“.

Es kamen die letzten Lebensstunden. Seine Krankheit nahm eine unzweifelhafte Wendung zum Tode. Freudig und getrost erwartete er sein Ende; Schriftworte, die dieser Stimmung Ausdruck gaben, erklangen ihm aus Eurer Mitte. Dann kam noch einmal eine Zeit der Anfechtung und Todesangst. „Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu Dir, Herr, höre meine Stimme“ — hat er da mit Euch gebetet. Und der Herr hat seine Stimme gehört, er hat ihn selig die Anfechtung überwinden lassen. Es wurde licht und hell, still und friedlich am Abend seines Lebens. So erwartete er sein Ende, „geborgen für Zeit und Ewigkeit“. Und, der seine Seele geborgen hatte, rief ihn im Frieden zu sich . . .

„Haltet mich nicht auf, denn der Herr hat Gnade zu meiner Reise gegeben. Lasset mich, daß ich zu meinem Herrn ziehe!“ . . .

Was wir jetzt thun, soll uns ein Symbol sein: wir tragen seinen Leib in die Kirche, aus dem Hause an die Stätte, da er sich selbst mit seiner Gemeinde bereitete für die Reise zu seinem Herrn. Dann werden wir ihn aus der Kirche auf den Friedhof tragen, die Stätte, da der Leib gebettet wird bis zur Offenbarung der herrlichen Freiheit all' der zu ihrem Herrn heimgekehrten Kinder Gottes. Wolle Gott, daß auf diesen Gängen auch unsere Seelen Schritte thun mögen, die uns näher führen zur Reise zu unserem Herrn, damit auch wir im Leben und Sterben sprechen können: „Lasset mich, daß ich zu meinem Herrn ziehe“! Amen.

Die Feier schloß mit einem Gebet und dem Gesang der Verse:

Da will ich immer wohnen,
 Und nicht nur als ein Gast,
 Bei denen, die mit Kronen
 Du ausgeschmücket hast;
 Da will ich herrlich singen
 Von deinem großen Thun
 Und frei von schänden Dingen
 In meinem Erbteil ruh'n.

Darauf trugen Glieder der Verbindung „Estonia“ den Sarg, gefolgt von den Anverwandten, dem Rector, mehreren Professoren der Universität, den Pastoren der Stadt und von sehr vielen Gemeindegliedern, in die Universitäts-Kirche. Hier, wo der Dahingegangene so oft mit seinem kraftvollen Wort für die ihm über alles teure evangelisch-lutherische Kirche eingetreten ist und wo er für seine Universitäts-Gemeinde mit ganzem Herzen und länger als irgend einer seiner Amtsvorgänger gewirkt hat, wurde der Sarg unter den prä-ludierenden Klängen der Orgel aufgebahrt. Die zahlreich in der Kirche versammelte Gemeinde sang das Lied:

Nun sinket meine Sonne,
 Und kommt die stille Nacht;
 Du, Herr, bleibst meine Wonne,
 Und das, was du vollbracht;
 Ich schließ die Augenlider,
 Du öffnest dort sie mir,
 Zeigst eine Welt mir wieder
 Und Leben neu bei dir.

Hier hab' ich viel gefehlet,
 Dort leb' ich sündenfrei,
 Hier hab' ich mich gequälet,
 Dort wohnt mir Friede bei;
 Die Sinne, hier geschwunden,
 Weckt dort des Herren Wort,
 Die Zunge, hier gebunden,
 Singt Jubellieder dort.

D könnt' ich Flügel rühren,
 Dem jungen Adler gleich,

Die wie ein Kind mich führen
 In meines Vaters Reich;
 Schon winkt des Abends Grauen,
 Schon ist die Nacht bereit,
 Mein Jesu, laß mich schauen
 Dein Reich der Herrlichkeit!

Nach einem sodann von Pastor Paul Willigerode am Altar gehaltenen Gebet, und dem über der Gemeinde gesprochenen Segen folgte der Choralgesang:

Freu' dich sehr, o meine Seele,
 Und vergiß all' Not und Dual,
 Weil dich nun Christus, dein Herre,
 Ruft aus diesem Jammerthal.
 Seine Freud' und Herrlichkeit
 Sollst du seh'n in Ewigkeit,
 Mit den Engeln jubiliren
 Und auf ewig triumphiren.

Die Feier fand ihren Abschluß durch den schönen vierstimmigen Chorgesang aus dem Choral „Herzlich lieb hab' ich dich, o Herr“:

Ach Herr, laß dein lieb Engelein
 Am letzten End' die Seele mein
 In Abrahams Schoß tragen;
 Den Leib in sein'm Schlafkämmerlein
 Gar sanft ohn' ein'ge Dual und Pein
 Ruh'n bis am jüngsten Tage.
 Alsdann vom Tod erwecke mich,
 Daß meine Augen sehen dich
 In aller Freud', o Gottes Sohn,
 Mein Heiland und mein Gnadenthron!
 Herr Jesu Christ,
 Erhöre mich, erhöre mich!
 Ich will dich preisen ewiglich. —

Die Beerdigungsfeier.

1. In der Kirche.

Freitag, den 25. Januar, um 1 Uhr begann der Beerdigungs-Gottesdienst in der Universitätskirche. Das Gotteshaus konnte die vielen Menschen, welche um Ferdinand Hoerschelmanns Hingang trauerten, kaum fassen. Eine große Zahl zur Feier Erschienenener mußte draußen bleiben. Von Nah und Fern waren Vertreter des Kirchenregiments und der Geistlichkeit, Amtsbrüder und Freunde herbeigeeilt, um ihrer Trauer und ihrem Schmerze über den herben Verlust Ausdruck zu geben und der irdischen Hülle des teuren Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen.

Nach den intonierenden Klängen der Orgel sang die Trauergemeinde den Choral:

Ich hab' mich Gott ergeben,
Dem liebsten Vater mein:
Hier ist kein ew'ges Leben.
Es muß geschieden sein.
Der Tod kann mir nicht schaden,
Er ist nur mein Gewinn;
In Gottes Fried' und Gnaden
Fahr' ich mit Freuden hin.

Mein Weg geht jetzt vorüber,
O Welt, was acht' ich dein!
Der Himmel ist mir lieber,
Da muß ich fliehn hinein,

Mich nicht zu sehr beladen,
 Daß ich wegfertig bin,
 In Gottes Fried' und Gnaden
 Fahr' ich mit Freuden hin.

Ach, sel'ge Freud' und Wonne
 Hält mir der Herr bereit,
 Wo Christus ist die Sonne,
 Leben und Seligkeit.

Was kann mir denn nun schaden,
 Wenn ich in Christo bin?
 In Gottes Fried' und Gnaden
 Fahr' ich mit Freuden hin.

Gesegn' euch Gott, ihr Meinen,
 Ihr Lieben allzumal!
 Um mich sollt ihr nicht weinen,
 Ich weiß von keiner Dual.
 Das rechte Ziel noch heute
 Nehmt fleißig ja in Acht;
 In Gottes Fried' und Freude
 Folgt mir bald alle nach.

Darauf bestieg Oberpastor Victor Wittrock von der St. Johanniskirche die Kanzel und hielt folgende

Leichenrede.

„Gelobet sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel!“ Amen.

In dem Herrn geliebte Leidtragende allzumal!

Lob und Dank sei auch in dieser Stunde, welche uns schmerz bewegt um den Sarg mit dem teuren Todten darinnen versammelt, das Erste, was aus unseren tiefergriffenen Herzen zu Gott und dem

Vater unseres Herrn Jesu Christi empordringt gen Himmel. So soll's sein bei Christenmenschen, die nicht ohne Hoffnung trauern, so ist es im Sinne unseres heimgegangenen Bruders.

Lob, Preis und Dank für Gottes Liebe, Christi Gnade und des heiligen Geistes Gemeinschaft — das war unseres inniggeliebten und allverehrten Vater Hoerschelmann Lebensinhalt und Sterbenskraft; Lob, Preis und Dank im oberen Heiligtum mit allen Engeln und Vollendeten ist nun sein seliges Geschäfte für alle Ewigkeit.

Darum die Herzen lobpreisend himmelan! in dem Herrn geliebte Gemeinde — Dein treuer Hirte und Lehrer darf nun schauen, wovon er Dir gezeugt mit allzeit freudigem Aufstun seines Mundes.

Die Herzen lobpreisend himmelan! Ihr Berufsgenossen und Amtsbrüder des Entschlafenen von Nah' und Fern — unser unvergesslicher, teurer Mitarbeiter und Mitstreiter ruht nun aus von seiner Arbeit und seine Werke folgen ihm nach.

Ja, die Herzen lobpreisend himmelan! auch bei Euch, Ihr seine liebsten Lieben, die Ihr sonderlich Zeugen sein durftet seiner tiefen Glaubensinnigkeit, seiner reichen Liebesfülle, seiner festen Hoffnungsfreudigkeit in guten und in bösen Tagen — die Lasten sind nun abgelegt und die Sorgen abgestreift, die Leiden nun überwunden und der Sieg errungen!

Mit freudigem Dank hat er in seiner Krankheit des Herrn Hilfe gepriesen. Am Tage vor seinem Heimgang, als die schweren Anfälle der Atemnot ihn quälten, da haben die herrlichen Gebetspsalmen ihn erquickt, da hat er mit dem heiligen Sängler beides erfahren, daß auch ihn „Stricke des Todes“ umfingen und „Angst der Hölle“ ihn traf, aber daß auch seine Seele aus dem Tode gerissen worden durch die Gnade und Barmherzigkeit Gottes. — „In Gott geborgen für Zeit und Ewigkeit“ — so haben seine zitternden Lippen im Todesringen bekant; und „Halleluja, Halleluja“, so hat er mit überströmendem Dank ausgerufen, als die Worte aus dem hohepriesterlichen Gebet des Herrn: „Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir seien, die Du mir gegeben hast“ seine müde Seele zum letzten, schweren Kampf rüsteten.

Diese und viele andere köstliche Zeugnisse seines siegreichen Glaubens habt Ihr hören dürfen, die Ihr sein Sterbebette umstandet. Wollt Ihr nun klagen, daß er so bald dahin mußte? Nein — Ihr dürft's nicht, Ihr wollt's auch nicht. Ihr wollt vielmehr mit uns

dem Herrn danken und lobsingen seinem Namen — daß zum Zeugnis habt Ihr das Wort, welches aller Pein des Leibes zum Troß ihm den Freudenruf entlockte, dem Sarge angeheftet, der, was sterblich an ihm war, in sich birgt.

Und wollte ich heute zu Euch, in dem Herrn geliebte Angehörige des Heimgegangenen, und zu Dir, liebe Trauergemeinde, von nichts anderem reden, als von der Gnade und Barmherzigkeit Gottes, die in Christo Jesu erschienen ist — ich handelte gewiß im Geiste des Entschlafenen. Seine wahrhaftige Bescheidenheit, seine ungeheuchelte Demut, seine göttliche Lauterkeit wehrte sich gegen alle Ehrungen, die seiner Person galten. Er wollte von nichts anderem leben und von nichts anderem zeugen, als von der Gnade, die nicht vergeblich an ihm gewesen.

Und doch — ich stehe an der Stätte, von der sein geistgesalbtes Zeugnis viele Jahre hindurch erschallt, ich stehe vor Dir, seiner treu geliebten Gemeinde, und darf nicht gänzlich schweigen von dem, was er gewirkt und gewesen von Gottes Gnaden. Nicht zu seinem Ruhm will ich davon reden — er wehrte es mir mit unwilliger Gebärde — sondern zu Lob und Preise Gottes und zu unser aller Erbauung. Solches geschehe aber im Lichte des Wortes, das den Sterbenden im Dunkel des Leidens erleuchtet hat und das wir aufzeichnet finden:

Joh. 17, 24.

„Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir seien, die Du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen, die Du mir gegeben hast; denn Du hast mich geliebet, ehe denn die Welt gegründet war“. Amen.

Was wir vernommen, sind Gebetsworte unseres, dem Tode entgegengehenden Hohenpriesters. Welche Weihe, welcher Trost, welche Kraft gehen von ihnen aus! Noch hat der Löwe aus Juda nicht überwunden — und doch weiß er sich schon als Sieger; noch hat das Lamm nicht erduldet — und doch sieht es sich schon auf dem Thron Gottes; noch hat der Hohepriester sein Opfer nicht vollbracht — und doch heischt er schon vom Vater den Lohn für sein Verdienst. „Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir seien, die Du mir gegeben hast“ — das ist sein Gnadenwille mit allen, die durch der Apostel Wort an ihn glauben und sein Eigentum werden. Sie sollen sein, wo er ist.

Dank sei dem Herrn! unser entschlafener Bruder ist von seiner Kindheit Tagen an bis in seine Todesstunde hinein da gewesen, wo sein Heiland war und ist und sein wird bis zum jüngsten Tage.

Schon in dem schlichten estländischen Landpastorat St. Martens, wo unseres Hoerschelmann Wiege stand und er seiner Kindheit goldene Tage verlebte, ist er von gottesfürchtigen Eltern zu seinem Heiland geführt worden und hat seitdem in seinem Leben immer wieder den Weg zu ihm gefunden durch Buße und Glauben. Als er nach arbeits- und freudenreichen Studien- und Vorbereitungszeit für das verantwortungsvolle Hirtenamt dem Rufe seines Herrn, zunächst als Adjunct, und später als selbstständiger Pastor an der Riesengemeinde zu Fellin-Köppo folgte, da hat er seine reichen Gaben für den Prediger- und Seelsorgerberuf mit jugendfrischer Arbeitsfreudigkeit und Treue nur in den Dienst seines Herrn gestellt. Wohin der Meister ihn führte, dahin ist er ihm als sein Jünger bereitwillig gefolgt. Ob er die religiöse Erziehung der Kinder seiner Gemeinde in Haus und Schule förderte und überwachte, ob er die Armen mit leiblicher und geistlicher Speise versorgte und ihre Pflege mit praktischem Geschick organisierte, ob er die Kranken mit Wort und Sacrament erquickte, die Sterbenden stärkte, die Leidtragenden tröstete, — immer achtete er dabei auf den Wink und Willen seines Herrn, suchte nicht das Seine, wollte nur dort sein, wo sein Meister war.

Bei dem inneren Gleichgewicht seiner Seele verstand er es geduldig auf die Frucht seines Wirkens zu warten, still und stetig weiter zu arbeiten auf das vorgesteckte Ziel hin. Alle Mache lag ihm fern. Ein Stürmer und Dränger war er nicht. Den Segen erwartete er von Oben, und er ist nicht ausgeblieben. Als ein sichtbares Denkmal seiner gesegneten Arbeit steht die größte und wohl schönste der estnischen Landkirchen an der Grenze des Felliner Stadtgebiets da. Wie hat er sich immer wieder — zuletzt noch vor zwei Jahren zur Zeit der Synode in seinem geliebten Fellin — gefreut an diesem Eben-Ezer seines Gottes, das er durch sein anspornendes Wort und seine eigene Opferwilligkeit mit aufzurichten geholfen. Ja, der Herr hat ihn in den 17 Jahren seiner Amtsführung in der großen Landgemeinde reich gesegnet und ein Segen sein lassen für viele. Für viele: für seine ihm über alles teure Landeskirche, für seine geliebte Gemeinde, für den weiteren und engeren Kreis seiner Amtsbrüder,

für die Freunde seines Hauses, für alle, die seinen bewährten Rath und seine stets gern gewährte Hilfe in Anspruch nahmen. Offen für alles menschlich Schöne, Gute und Wahre, reich ausgestattet mit musikalischen Gaben, geziert mit dem Talent einer herz- und gemüths warmen Geselligkeit, hat er an Deiner Seite, die Du ihm eine treue Gehilfin warst, das schlichte Landpastorat zu einer Stätte schöner christlicher Geselligkeit ausgestaltet. Doch, das alles zur Ehre seines Gottes, nie ohne seinen Herrn, stets so, daß er da war, wo sein Heiland weilte.

Wie konnte es ihm da an Liebe und Vertrauen fehlen! Sein Sprengel hat ihm beides dadurch bewiesen, daß er ihn als Propst an seine Spitze stellte. Die Gemeinde hat sein Andenken bis heute bewahrt, und führte ihn der Weg später einmal durch ihre Grenzen, da hat er, wie ich es weiß, die treue Liebe am Händedruck von Groß und Klein spüren dürfen. Noch oft hat die Amtsstube des Universitätspredigers den früheren Fellsinschen Pastor im Austausch der Gedanken mit Gliedern seiner alten Gemeinde, die ihn besuchten, gesehen. War er doch mit ihnen zusammengewachsen in Freud' und Leid, hatte er doch mit ihnen die Stürme durchlebt, welche eine Partei unkirchlicher Elemente heraufbeschworen! Sein mildes Wesen und sein fester Wille hatten unter des Herrn Beistand den gestörten Frieden wiederhergestellt, die Feinde des Reiches Gottes und seiner Person überwunden und in dauernder Achtung und Liebe mit ihm verbunden. So etwas vergißt sich nicht so leicht.

Als daher an den 42-jährigen der Ruf zum Amt eines akademischen Lehrers und Predigers dieser Gemeinde gelangte, da ist es ihm wahrlich nicht leicht geworden, ihm zu folgen und die Arbeit am estnischen Volke, das er aufrichtig liebte, dem er in Wort und Schrift gedient, dessen Fortschritte ihn bis an sein Ende herzlich freuten, aufzugeben. Wenn er es dennoch gethan, so war's der Gehorsam gegen den Willen des Herrn, den er in diesem Rufe erkannte. Er wollte dort sein, wohin sein Meister ihn führte, ob auch die Wege ihm rauh schienen, die er gehen sollte. Sich selbst beurtheilte er viel zu vorurteilsfrei, um sich nicht zu sagen, daß seiner eine dornenvolle Aufgabe wartete. Galt's doch für ihn, sich nach langjähriger pastoraler Thätigkeit einzuarbeiten in die weitverzweigte Wissenschaft, deren Lehrstuhl er bekleidete; wußte er doch selbst sehr gut, daß der doppelte Beruf eine schier erdrückende Bürde der Arbeit und Verantwortung auf ihn wälzte. Und doch — als er die Hand

an den Pflug gelegt, da hat er nicht mehr zurückgeschaut, sondern mit eiserner Energie und nie erlahmendem Fleiß sein Ackerfeld bestellt. Wußte er auch nicht hinzureißen durch Worte hoher Weisheit, nahm er auch nicht gefangen durch einen geschlossenen Aufbau gewaltiger Gedanken, — wir, die wir als seine Schüler zu seinen Füße gesessen, die er eingeführt in die Wissenschaft des praktischen Amtes, haben es erfahren dürfen, welcher segensreiche Einfluß für das Leben des innwendigen Menschen von einer durch Christi Gnade geläuterten Persönlichkeit ausgeht, werden es ihm über das Grab hinaus danken, daß wir bei ihm mehr davon hörten, wie ein rechter Hirte der Heerde Jesu Christi sein soll, als was ein gelehrter Theologe alles wissen muß.

Und bedarf es noch dessen, daß ich dir, seiner über alles geliebten Gemeinde, sage, was du an ihm gehabt hast und was du an ihm verloren? Einen Prediger von Gottes Gnaden, der dir in schlichter Rede die Tiefen der Schriftwahrheit eröffnet, der dich stetig gefördert in der heilsamen Erkenntnis Gottes, der dich zur Buße geweckt mit mahnendem Ernst und zu Christo, dem Sünderheiland, gelockt mit herzandringender Freundlichkeit, der dir den Ernst der Zeiten, welchen der heilige Gott über unsere Kirche und unser Heimatland gebracht, mit der Lebendigkeit prophetischer Rede vor die Seele gehalten, der dich gemahnt in Wort und Schrift, „zu halten, was du hast, daß niemand deine Krone nehme“, daß du bleibest bei deiner Väter Glauben und bewahrest deiner Väter Erbe, daß du den guten Kampf des Glaubens kämpfdest und ausharrest bis ans Ende! Daß du verloren einen Seelsorger, der das Menschenherz kannte mit seinem Sehnen und Seufzen, mit seinem Suchen und Sorgen, der eindringlich den Sünder zur Buße zu leiten verstand, ohne aufdringlich zu werden, der mit zarter Hand die Wunden zu verbinden wußte, die das Leid geschlagen, der Mitleid hatte mit menschlicher Schwachheit und herzliches Erbarmen mit menschlichem Elend.

Bedarf's noch dessen, daß ich uns ins Gedächtnis rufe, was unsere Kirche, deren Wohl und Wehe er auf betendem Herzen trug, was unsere Heimat, deren treuer Sohn er war, was unsere Universität, mit der er sich verwachsen wußte, was seine Berufsgenossen, was wir, seine Amtsbrüder, an ihm verloren? Wer auch nur ein kurzes Stück Weges mit ihm gegangen in dieser Welt, der weiß ja, wie weithin seine Wirksamkeit reichte, wie er nicht nur ein Doctor war und ein Prediger nach dem Herzen Gottes, son-

dem auch ein Wege weisender Arbeiter auf den verschiedenen Gebieten des gottesdienstlichen Lebens, ein anregendes Glied unserer Synoden und ein sachkundiger Beirat unseres Kirchenregiments; wie er seine Mitarbeit nie versagte im Dienst der Nächstenliebe und in den verschiedenen Vereinen der Wohlthätigkeit; wie er bis ins Alter hinein mit der Jugend fühlte, sie verstand und sie väterlich führte.

Thut er das alles zu seiner Ehre, riß er die Anerkennung dafür an sich als seinen Ruhm? Nein — er war in dem allem nicht nur, wo sein Heiland war, sondern sein Heiland war auch bei ihm, in ihm. Als ein Sünder wußte er sich, der nur von Gnade lebt, als ein Schwacher, der sich der Kraft Gottes öffnet. In der erfahrenen Gnade ruhten die starken Wurzeln seiner tiefen Frömmigkeit, seiner aufrichtigen Demut, seiner ungeheuchelten Bescheidenheit. Das Evangelium hat's bewirkt, daß er immer mehr durchleuchtet wurde von jener weitherzigen Liebe, immer mehr heranreifte zu jenem Ebenmaß einer harmonischen Persönlichkeit. Die erlebte Sündenvergebung und Rechtfertigung durch Christi Blut und Gerechtigkeit machte sein Urtheil so milde, seinen Blick so vorurteilsfrei, seinen Sinn so friedfertig. Er war nicht immer, wie er wurde. Weil er sich heiligen ließ durch den heiligen Geist durch und durch, an seinem Geist samt Seele und Leib, darum war er so. Weil er sich nicht auf seine frommen Gefühle gründete, sondern auf den Stand der Gotteskindschaft, darum hat er die „Herrlichkeit des Heilandes sehen“ dürfen; weil er sich lieben ließ mit jener Liebe, welche war, „ehe die Welt gegründet wurde“, darum wußte er so warm und wahr zu lieben. Nicht ihn wollen wir erheben — ach, auch er war ein sündiger Mensch mit vielen Fehlern und Schwächen! — sondern des Herrn Herrlichkeit wollen wir preisen.

Er hat sie schauen dürfen in Tagen der Freude und des Leides. Ihr habt sie mit ihm durchlebt, Ihr, seine Lieben! Denkt zurück an die Zeit, die nun hinter Euch liegt, prägt Euch sein Bild tief in die Herzen ein! Das Bild des liebenden Gatten, der mit Dir, tiefgebeugte Wittwe, nicht nur des äußeren Lebens Schickungen gemeinsam getragen, nein, der Dich teilnehmen ließ an allem, was seine Seele bewegte, an seinem Kämpfen und Ringen, seinem Gebets- und Glaubensleben, an den Arbeiten seines Berufs und an der edlen Erholung, die er sich gönnte. Das Bild des geliebten Vaters, dessen christliches Vorbild Euch leuchtend vor Augen stand, zu dem Ihr aufschauen mußtet in kindlicher Ehrfurcht, dem Ihr getrost folgen konntet als

einem sicheren Führer, der Euch, ohne viel mahnende und scheltende Worte, in der heilsamen Zucht des Herrn erhielt und auf Gottes Wege wies. Wie hat er als ein Priester seines Hauses alles, was seine Familie bewegte in Lust und Leid, betend, auf den Knien liegend, mit Euch vor seinen Herrn getragen und ihm befohlen! Wie hat er sich gefreut an dem Glück seiner Kinder, sich sonderlich gefreut darüber, daß zwei seiner Söhne in den ihm über alles köstlichen und herrlichen Hirten- und Zeugenberuf getreten! Und weil er wußte, daß ein Christ ohne Kreuz nicht sein kann, darum hat er es willig aus des Herrn Hand hingegenommen und ist der Leidenschule nicht entlaufen. Unser Heiland hat das Kreuz ihm reichlich gesandt. Sein liebes Kind, sein treuer Knecht, sollte gerade in den Leidens-tagen seine Herrlichkeit schauen. Und als wollte Gott ihn rascher reifen lassen für das Himmelreich, hat er ihn am Lebensabend sonderlich in die Trübsalshitze gestellt. In Haus und Beruf mußte er gerade im letzten Jahr schweres Leid erleben. Er hat es getragen nicht nur als ein Mann, nein, als ein Christ, den nichts von der Liebe Gottes, welche in Christo Jesu erschienen ist, zu scheiden vermag, der sich demütig beugt unter die allmächtige Hand Gottes, aber nicht zusammenbricht unter den Schlägen des Vaters, der da weiß, Gott hat dennoch Gedanken des Friedens mit uns und nicht des Leides.

Und wie im engeren Kreise seines Hauses jede Freude und jedes Leid in seiner Seele Widerhall fand, so auch im weiteren Kreise seiner Verwandtschaft und Familie. Wie hat er bis zuletzt mit Rat und That, mit Hilfe und Beistand teilgenommen an Eures Wohl und Wehe, Ihr, seine geliebten Geschwister! Was ist es ihm für eine Freude gewesen, daß Gott ihm im Sommer des vorigen Jahres vergönnt, inmitten seiner weiten Verwandtschaft in der lieben alten Stadt Reval, wo er die Schule besucht, weilen zu dürfen und an den Beratungen der Familie, die seinen Namen trug, thätigen Anteil nehmen zu können! Welch' ein Lichtstrahl der Freude, den Gott ihm gesandt, war es für ihn, daß er darauf mit allen Geschwistern im alten Elternhause, im Pastorat St. Martens, einen Tag, der Erinnerung geweiht, verleben durfte. So hat ihm sein Herr allezeit das Kreuz versüßt durch Freude, die ihn erquickte und stärkte, hat ihm nicht mehr aufgelegt, als er tragen konnte.

Ja, meine Lieben, ein reiches, ein gottgesegnetes Leben ist zur Rüste gegangen. Wir wollen es nicht halten! Nein —

„Wir wollen dich nicht halten,
 Geh' still zum Grabe hin!
 Vor unsres Gottes Walten
 Muß hier der Glaube knien.
 Nur stille Liebesthränen
 Und frommen Dank allein
 Und milder Hoffnung Sehnen
 Will unser Herz dir weihn!

Ja, danken wollen wir alle Gott, der Dich uns geschenkt!
 Danken für das, was Du gewirkt und gewesen, danken dafür,
 daß Du uns noch gepredigt vom Heiland und seiner Gnade, von seiner
 Hilfe und seinem Heil in den letzten Tagen Deines Lebens! Danken
 darf ich und will ich Dir, Du teurer Toter, mit vielen, vielen, daß Du
 mir gewesen und immer mehr geworden ein väterlicher Freund, ein
 geliebter Lehrer, ein treuer Seelsorger, ein christliches Vorbild!

Nun schauſt Du Deines Herrn Herrlichkeit mit aufgedecktem An-
 gesicht, — wir aber bergen uns mit Dir in die Gebetsworte unseres
 ewigen Hohepriesters: „Vater, ich will, daß, wo ich bin,
 auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, daß
 sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast;
 denn du hast mich geliebet, ehe denn die Welt gegründet
 war.“ Amen.

Unter der Leitung des Universitätskirchen-Organisten C. Regut
 sang ein stark besetzter Chor sodann den ergreifenden Satz aus dem
 Oratorium „Paulus“ von Felix Mendelssohn-Bartholdy,
 welchen der Dahingegangene so sehr geliebt und in Jellin öfters selbst
 dirigiert hatte: „Siehe, wir preisen selig, die erduldet
 haben. Denn ob der Leib gleich stirbt, doch wird
 die Seele leben“. Daran schloß sich der Gesang der
 Gemeinde:

Lasset uns mit Jesu sterben
 Sein Tod uns vom andern Tod
 Rettet und von Seelverderben
 Von der ewiglichen Not.
 Laßt uns tödten, weil wir leben,
 Unser Fleisch, ihm sterben ab:

So wird er uns aus dem Grab
 In das Himmelsleben heben.
 Jesu sterb ich, sterb ich dir,
 Daß ich lebe für und für.

Darauf traten folgende Redner als Vertreter verschiedener Körperschaften nach einander an den Sarg, um dem geliebten Toten Worte des Dankes nachzurufen:

1. Professor Mag. W. L. Bergmann:

Wenn ich im Namen der theologischen Facultät an diesen Sarg herantrete, der die irdische Hülle unseres lieben, treuen Mitarbeiters, verehrten Lehrers und väterlichen Freundes birgt, so geschieht es nicht in der Absicht, hier etwa einen Abriß seiner akademischen oder wissenschaftlichen Thätigkeit zu geben und der Verdienste zu gedenken, die er auf diesen Gebieten gehabt. Ich glaube mehr im Geiste unseres lieben Entschlafenen zu handeln, wenn ich das Abschiedswort, das ich ihm zurufen soll, in ein Abschiedswort wandle, das er uns zuruft, uns Gliedern der theologischen Facultät. Stehen wir doch hier an der Stätte, an der der Entschlafene fast ein Menschenalter hindurch das Evangelium von der menschengewordenen Liebe Gottes verkündet, und an der er Zeugnis abgelegt von dem Grunde, außer dem kein anderer gelegt werden kann. Sollte er heute, wo wir zum letzten Male hier in unserem Gotteshause um ihn geschaart sind, an dieser Stätte seines vieljährigen Wirkens, sollte er uns nichts zu sagen haben in dieser Stunde des Abschiednehmens, auch wo seine Blicke erloschen und seine Lippen verstummt sind? Sollte er kein Vermächtnis haben an uns?

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben. Sie ruhen aus von ihrer Arbeit, und ihre Werke folgen ihnen nach“. Ja, ihre Werke! Wie der Entschlafene die Gaben und Fähigkeiten, die der Herr ihm verliehen, verwandt, und wie er sie hat verwenden wollen — das sei sein Vermächtnis an uns!

Und wenn ich mich nun frage, was wohl das Oberste wäre in diesem seinem Vermächtnis, das Oberste, was er als Seelsorger und Freund uns ans Herz legen würde, wenn er noch als Lebender unter uns stünde und sich anschicken müßte zum Heimgang, von seinem Gott gerufen — ich denke, er würde uns zurufen: Vergeßet es nie,

meine Freunde, daß Eure Arbeit eine Arbeit im Dienste der Kirche ist, und daß auch Eure wissenschaftliche Arbeit an ihrem Teile mithelfen soll an dem Aufbau und dem Kommen des Reiches Gottes. So würde er uns zurufen! Denn wie er selbst ein treuer Sohn seiner Kirche war und ihr Bekenntnis lieb hatte und es hoch hielt, so hat er auch in seiner akademischen Thätigkeit sich allezeit von dem Streben leiten lassen wollen, in ihr und mit ihr der Kirche zu dienen. Möge sein Streben auch allezeit unser Streben sein und bleiben! Denn wie leicht droht uns, die wir berufsmäßig wissenschaftliche Arbeit zu treiben haben, über all' unserer gelehrten Kleinarbeit und über all' unseren theologischen Fragen und Problemen das Bewußtsein davon zu entschwinden, daß alle theologische Arbeit doch letztlich eine Arbeit im Dienste der Kirche ist, und daß die künftigen Diener der Kirche es sind, denen unsere Arbeit gilt.

Doch auch noch eine andere Seite in dem Wesen unseres lieben heimgegangenen Lehrers und Freundes ist es, die mir in dieser Stunde wie ein Vermächtnis vor die Seele tritt: jene Lauterkeit der Gesinnung, die ihn stets die Sache um der Sache willen ins Auge fassen ließ, und die alle persönlichen Rücksichten in ihm zum Schweigen brachte. Wo immer eine Körperschaft besteht und welcher Art sie auch sei — ihre Arbeit wird nur dann eine gesegnete sein, wenn alle ihre Glieder von dem einen Bestreben beseelt sind, der Sache um der Sache willen zu dienen und nur ihr allein. Doch wie leicht fließt für unsere Beurteilung der Dinge das Persönliche mit dem Sachlichen zusammen, wie leicht wird aus einer sachlichen eine persönliche Differenz, ja, wie leicht geht auch die Saat des Mißtrauens auf! O, daß darum, lieben Freunde und Kollegen, die Art unseres lieben Entschlafenen uns ein Vermächtnis würde zu treuer Bewahrung! Denn wo immer — aus meiner Erfahrung heraus rede ich, doch bin ich dessen gewiß, daß Eure Erfahrung es Euch bestätigt hat — denn wo immer es sich um Dinge handelte, die das Wohl und Wehe unserer Facultät betrafen — gingen da auch Meinung und Urteil über die eine oder andere Frage auseinander, man schied von unserem lieben Heimgegangenen doch stets mit dem Eindruck, daß er das, was ihm als das Gute galt, wollte, ja, und man schied auch von ihm in der Gewißheit, daß die Verschiedenheit des Urteilens und Meinens die persönlichen Beziehungen unberührt und ungetrübt lassen würde.

Doch bevor ich von diesem Sarge zurücktrete, drängt es mich,

noch einer dritten Seite in dem Wesen unseres lieben Entschlafenen zu gedenken — seiner warmen Heimatliebe. Wie hing sein Herz an seinem Heimatlande! Die Liebe zu ihm war ein Stück seines Wesens. Doch seine Liebe war nicht von jener blinden Art, die in dem Eigenen nur lauter Vorzüge sieht. Nein, seine Liebe war echte, wirkliche Liebe: die Schäden und Gebrechen unseres Heimatlandes, sei es auf dem Gebiete des Familienlebens oder des gesellschaftlichen und sozialen Lebens, sie entgingen seinem Blicke nicht. Wie manches strafende Zeugnis hat er auch hier in unserem Gotteshause dagegen abgelegt. Um so dankbarer umging sein Herz aber auch all' die Güter, die unsere ganze Vergangenheit, die treue Arbeit so vieler Generationen uns als Erbe von den Vätern her übermittelt, in Haus und Familie, in Schule und Kirche. Er hat diese Güter hoch und heilig gehalten und sie sich zu erhalten und bewahren gesucht. Doch so warm auch seine Heimatliebe war, und so sehr auch sein ganzes Wesen mit der Heimat verwachsen war, so hinderte ihn das doch nicht, allezeit dessen eingedenk zu bleiben, welche Pflichten Gottes Wort uns aus Herz legt, wenn es uns mahnt: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist“. Und doch mußte er es erleben, daß seine Heimatliebe verkannt und mißdeutet wurde. Er hat die Folgen dieser Verkennung und Mißdeutung in Geduld und Ergebung getragen. Ihn stärkte und tröstete das Bewußtsein, als Christ geredet und gehandelt zu haben. O daß wir, lieben Freunde und Collegen, auch hierin — warme Heimatliebe, die aber auch der Pflichten aller gottgesetzten Ordnung sich bewußt bleibt — ein Vermächtnis unseres lieben Heimgegangenen sähen, ein Vermächtnis, das wir, ob auch vielleicht mißverstanden und verkannt, festhalten und bewahren in der guten Ueberzeugung und Gewißheit, so handelnd als Christen zu handeln, im Geiste unseres evangelischen Glaubens.

Lieber, treuer Mitarbeiter, Lehrer und väterlicher Freund! In Deinem Geist und Sinn habe ich Dir ein Abschiedswort zuzurufen wollen. Habe ich es in Deinem Geist und Sinn gethan, so möge mein Abschiedswort zugleich auch ein Abschiedswort gewesen sein, das Du uns zuzurufen. Wir werden Dein Gedächtnis ehren, wenn wir Dein Vermächtnis ehren und bewahren. Lebe wohl, habe Dank für alle Liebe und Treue!

2. Präses des Kirchenrats der Universitäts-Gemeinde, Professor emer. Dr. A. Engelmann:

Teurer heimgegangener Seelenhirte! Ueber ein Vierteljahrhundert hast Du an unserer Gemeinde treulich gearbeitet. In guten und bösen Tagen hast Du uns erbaut und gestärkt aus Gottes Wort. Die heilige Schrift war der feste Felsengrund, auf dem Du standest, und wer in Seelennöten zu Dir kam, dem halfst Du auf diesem Grunde festen Fuß zu fassen.

Habe Dank für Deine treue Arbeit! Habe Dank für Deine freundliche Milde! Habe Dank vor Allem für Deine Liebe! Mit ganzem Herzen warfst Du bei Deinem Amte. Deine warme Teilnahme erweckte Vertrauen und jeder konnte getrost Dir sein Herz ausschütten. Ruhe in Frieden! —

3. Stellvertretender Livl. General-Superintendent und Rigascher Stadtpropst Oberpastor Th. Gaehgens:

Das livländische Consistorium hat mich hierher entsandt, um als ein Zeichen treuen Gedenkens und herzlicher Dankbarkeit den Kranz am Sarge des langbewährten und treuen Mitarbeiters niederzulegen. In mehr denn einer Hinsicht weiß sich das livländische Consistorium dem teuren Heimgegangenen zu aufrichtigem Dank verpflichtet.

Es ist ihm unvergessen wie er als junger Pastor mit frischem Wagemut, als einer der ersten Wegweiser auf diesem Gebiet, eine Teilung der übergroßen Gemeinde herbeizuführen suchte, um so eine ausreichende geistliche Verpflegung aller Teile zu ermöglichen, und wie schönes Gelingen den Versuch krönte, — wie er dann in der neu geschaffenen Felliner Land-Gemeinde mit Frische und Freudigkeit und segensreichen Erfolgen seines Amtes gewaltet hat, so daß sein Wirken daselbst bis auf den heutigen Tag in gutem Andenken steht. Es ist ihm unvergessen, wie er als Propst des Fellinschen Sprengels mit klarem Auge und fester Hand die kirchlichen Angelegenheiten seines Sprengels geleitet, und wie er das zu jener Zeit im Sprengel vorhandene reiche geistige Leben wirkungsvoll zu pflegen und zu fördern gewußt hat, so daß vom Fellinschen Sprengel mannigfache geistige Anregung ausging auf die ganze livländische Kirche und besonders auch auf ihre Synoden. — Das Consistorium ist dann mit Dank

dessen Zeuge gewesen, wie der Verstorbene als Glied der Landeshochschule 25 Jahre lang mitgeholfen hat, die Diener der seiner Leitung anvertrauten Kirche heranzuziehen. War es doch insbesondere in seine Hand gelegt sie, neben der wissenschaftlichen Ausrüstung für ihren Beruf, heimisch zu machen auf den Gebieten, auf denen ihre Arbeit unmittelbar der Gemeinde zu Gute kommen sollte, in der Verkündigung des Evangeliums, im Unterricht, in der Seelenpflege. Und wenn in dieser Zeit eine Reihe tüchtiger junger Kräfte in den Dienst unserer Kirche getreten ist, die mit schönem Erfolge sich gerade auf dem Gebiet praktischer Gemeindepflege bethätigt haben, so haben sie's stets freudig bezeugt, daß sie die Anregung dazu von ihrem hochverehrten Lehrer empfangen haben, der ihnen die Wege gewiesen und ihnen stets zur Pflicht gemacht das, was sie auf der Hochschule sich zum Besitz angeeignet, dereinst in den Dienst der Kirche zu stellen und zur Erbauung der Gemeinde zu verwerten.

Vor Allem aber ist dem Consistorium unvergeßlich die unmittelbare Mitarbeit des Verstorbenen, als Glied dieser Behörde, deren es sich fast 10 Jahre hindurch hat erfreuen dürfen. Es gehörte ja für ihn eine gewisse Selbstverleugnung dazu, wenn er sich so zweimal jährlich hier losreißen mußte von der Herz und Seele erquickenden wissenschaftlichen Arbeit, um dort am grünen Tisch sich mit den vielfach trockenen geschäftlichen, oft auch so unerquicklichen Angelegenheiten zu beschäftigen. Und doch hat er es mit Lust und Freude gethan, denn es war auch eine Arbeit, mit der er seiner heißgeliebten Heimatkirche nützen konnte. Und wir haben uns immer wieder freuen dürfen des klaren, in der wissenschaftlichen Arbeit vertieften und gereiften Blickes, seines besonnenen Urtheils und seines praktischen Sinnes, der auch in schwierigen, verworrenen Angelegenheiten den rechten Weg zu finden wußte. Und an Wirrnissen fehlte es nicht. Die Zeit seiner Mitarbeiterschaft im Consistorium war eine trübe, von ernststen Sorgen erfüllte Zeit. Die Hoffnungen auf eine freiere Bewegung unserer Kirche, auf ungehemmte Entfaltung ihres Glaubenslebens, die eine Zeitlang die Herzen hatten höher schlagen lassen, waren verschwunden, — auf die Enttäuschungen folgte leicht Kleinmuth und Verzagttheit. Wichtige Arbeitsgebiete wurden der Kirche genommen, — schwere Anklagen schwebten über den Häuptern vieler ihrer Diener, und bedrohten sie mit dem Verlust oft gerade der tüchtigsten. Da war es nicht immer leicht, mit Freudigkeit mitzuarbeiten und sich die gute Zu-

versicht zu bewahren — schien doch oft alles Mühen und Streben so vergeblich. Dennoch hat der Verstorbene den Mut nie sinken lassen. Er stand zu dem, der seine Zuversicht und Stärke war, in festem Gottvertrauen, in Hoffnung und in Freude, und wußte damit auch seine Mitarbeiter zu erfüllen. Wir haben ihn darum mit aufrichtigem Bedauern vor einem Triennium aus unserer Mitte scheiden sehen, als er, wie er bescheiden meinte, jüngeren Kräften Raum geben wollte, die in lebendigerer Fühlung mit dem Leben und den Bedürfnissen der Kirche der Gegenwart stehen. Aber auch nachher hat er uns seine Mitarbeit nicht versagt und ist insbesondere in der Zeit, da dem Consistorium der volle Bestand fehlte, mehrfach helfend eingetreten bei den Prüfungen der Predigtamtskandidaten.

Mit schmerzlicher Teilnahme hat jetzt das Consistorium die Nachricht von seinem Heimgange vernommen. Was ihm den Verstorbenen so teuer machte, das war die feste, entschiedene, in sich abgeklärte Persönlichkeit, zu der er unter Gebet und Arbeit gereift war. Solche Persönlichkeiten aber thun unserer Kirche Not. Und ist auch kein Mensch unersehblich, — in gewissem Sinne wird es doch schwer sein, für ihn Ersatz zu finden. Denn er war einer der Träger der guten alten Traditionen unserer Kirche. Mit ihm ist wieder einer der Alten hingeshieden, deren Reihen sich immer mehr lichten, die in der Selbstkonzentration die Kraft ihres Wirkens fanden, die noch nicht der Gefahr erlagen, die der heutigen Generation so oft nahe tritt, sich in Vielseitigkeit und Vielgeschäftigkeit zu zersplittern und dadurch die feste Lebensrichtung zu verlieren. — Darum trauert heute auch das livl. Consistorium am Sarge seines bewährten Mitarbeiters und ruft ihm durch meinen Mund einen letzten Abschiedsgruß und Dank in seine Gruft nach.

Zu diesem Dank aber sei's mir gestattet, noch einen andern Dank und Abschiedsgruß hinzuzufügen: im Namen der Pastoren Rigas, von denen der größere Teil in ihm den geliebten Lehrer verehrt hat. Es ist ihnen immer eine hohe Freude gewesen, wenn er bei seiner Anwesenheit in Riga in ihrer Mitte weilte und in der ihm eigenen herzlichen und freundlichen Art die auf der Hochschule angeknüpften Beziehungen weiter spann und festigte. Auch sie rufen ihm nun nach ein herzliches „Fahr wohl! Lebwohl!“ — Uns aber gereicht es zum Stolz und zur Freude, wenn wir auf den Sarg des teuren heimgegangenen Lehrers und Mitarbeiters das köstliche Glaubenswort des

Apostels setzen dürfen: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe Glauben gehalten, ich habe den Lauf vollendet. Hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit“ — Amen.

4. Estländischer General-Superintendent Oberpastor L. H o e r -
s c h e l m a n n :

„Selig sind, die nicht sehen und doch glauben“ (Joh. 20, 29). Das ist das tiefernste Wort, auf das wir in dieser ernstesten Zeit der Trauer, die der Herr uns gesandt hat, alle gestellt sind; vor allem Ihr, die nächsten Angehörigen des teuren Heimgegangenen, denen das Haupt und die Krone des Hauses genommen ist, aber auch wir Verwandte, die ihm nahe gestanden, und alle die Vielen, die ihn lieb gehabt haben im Leben. Wir glauben, — wir sind desselben teuren Glaubens theilhaft geworden, den er bis an das Ende bekannt hat, des Glaubens an unseren Heiland Jesus Christus, der uns mit seinem heiligen teuren Blut und seinem unschuldigen Leiden und Sterben erlöst hat; wir glauben an des Heilands Gnade, sein Erbarmen; wir glauben an seine Friedensgedanken; wir glauben, daß er alles herrlich hinausführt.

Aber wir sehen es nicht. Wir sehen vor Augen, was der Herr gethan, da er ihn mit seiner gewaltigen Hand in unserer Mitte getroffen hat.

Es ist heute schon viel geredet worden von dem herrlichen Trost der Zuversicht: er, unser teurer Heimgegangener ist in seinem Heiland heimgegangen. Aber wir sehen das nicht, und wir haben alle zu ringen und zu beten, daß diese Zuversicht ein fester Trost in unseren Herzen bleibe und der Schmerz uns nicht dennoch überwältige. Von ihm glauben wir, daß er überwunden hat und in seines Herrn Frieden ist, aber wenn wir daran denken, daß wir ihn nicht mehr unter uns haben können hier im Leben, dann ist unser Herz betrübt. Und es kann uns gehen nach des Propheten Wort: „Uns ist um Trost bange“.

Wir wissen wohl ganz bestimmt, es giebt nur einen Tröster, unsern Herrn Jesum Christum, nur einen Trost in seiner Gnade. Und wir glauben an ihn. Aber tritt der Verlust vor unsere Seele, dann will uns um Trost bange werden: was wird der Heiland mit uns thun? wie wird er uns trösten? Wird er den großen Schmerz aus unserer Seele nehmen? Denn er hat uns schwer heimgesucht, vor allem Euch, Tieftrauernde

Lassen wir uns auch heute durch den Heimgegangenen zu unserem Heiland weisen, wie er es in seinem Leben gethan hat. Lassen wir ihn vor unsere Seele treten, wie er unter uns stand und das wunderbare Evangelium von der Erlösung durch Jesum Christum gepredigt hat; stellen wir uns sein Lebenswerk vor die Seele, so ist unser Heiland uns gewiß ganz nahe; denn ihn allein hat er gepredigt; er wollte nichts anders sein als die Stimme eines Predigers in der Wüste von dem Heiland.

Er war einer von denen, zu denen der Heiland sagt: „Ich habe euch erwählet, daß ihr hingehet und Frucht bringt, und eure Frucht bleibe“. Er war einer von denen, zu denen der Heiland gesagt hat: „Siehe, ich sende euch“.

Darum war er einer von denen, deren Posaune allezeit einen deutlichen, klaren Ton giebt, daß jedermann wüßte, wer zum Streit rüsten sollte, wenn gestritten werden sollte.

Er war einer von denen, die aus der Aufrichtigkeit des Herzens sagen können, wie der große Apostel Paulus sagte: „Ich weiß nichts, ohne allein Jesum Christum, den gekreuzigten“.

Und schauen wir zurück auf sein Leben, da stellt sich uns der sich hindurchziehende Faden vor Augen: Siehe, ich sende dich! Der Herr hat ihn in seinem Amt weiter und weiter geführt, und so ist er gegangen. Er hat nicht gesucht und gestrebt nach Höherem, es ist ihm alles zugefallen, wie der Herr es ihm gegeben hat: von dem ersten engen Wirkungskreis eines Adjuncten in Fellen bis auf den akademischen Lehrstuhl hier, da seine Stimme weithin dringen konnte, weit in unser ganzes teures Land durch diejenigen, vor denen er seinen Heiland mit Freudigkeit bekannt hat und denen er vielfach ein Berater in ihrer Vorbereitung für ihr Lebenswerk sein konnte.

Und so, wie wir den Herrn ihn führen sehen in seinem Leben, so sehen wir an ihm selbst, wie er dem Heiland in seinem Leben diente. Das war seines Leben Wille. Und wenn der Herr sagt Joh. 12, 26: „Wer mir dienen will“, da war er gewiß miteingeschlossen. Er wollte dem Herrn dienen, diesen Eindruck haben doch alle gehabt, an denen sein Dienst war, als rechter Hauspriester der Seinen, als Prediger und Seelsorger in den ihm anvertrauten Gemeinden, als Lehrer der Commilitonen und Amtsbruder der Pastoren.

„Ich glaube, darum rede ich“, das war der Stempel, der seinem Wirken aufgedrückt war.

Dabei hat ihn der Herr in seinem inneren Leben mit viel Gnade geführt. Er hat nicht erst durch schwere Kämpfe und erschütternde Stürme gehen müssen, ehe er unter dem Kreuz auf Golgatha anlangte. Die von frommen, herzlich an den Heiland glaubenden Eltern gesäete Saat hat in seinem Herzen einen guten Boden gefunden, und da ist sie aufgegangen und gewachsen: erst das Gras, dann die Aehren und danach der volle Weizen in den Aehren. Und da die Frucht reif war, hat der Herr die Sichel gesandt, damit der Weizen in seine Scheuern eingeheimst werde.

Und wir glauben, daß die Frucht, die er gebracht hat, zu der bleibenden Frucht gehört, von der der Herr Joh. 15, 16 redet. Und wir sind der Hoffnung, daß vielen ein Segen bleiben werde von der bleibenden Frucht, die er gebracht hat: Dir, seiner treuen Gattin, Euch Kindern und Verwandten, Amtsbrüdern, akademischen Berufsgenossen, Commilitonen.

Und in der schweren Trauer, in der wir stehen, gedenken wir der friedsamten Frucht der Gerechtigkeit, die in großer Trübsalshitze reift. Und wir sehen unseren Heiland auch jetzt an uns alle traurigen Seelen herantreten, damit er diese Trübsalshitze an uns segne zum Reifen einer friedsamten Frucht der Gerechtigkeit.

Ich bin gekommen, um dieses Wort des Dankes und der Erinnerung hier an diesem Ort, wo der Heimgegangene viele Jahre im Namen seines Herrn gewirkt hat, im Namen vieler Verwandten, in meinem Namen und im Namen der Prediger Ostlands und Revals auszusprechen.

Ich schließe mit herzlichen Wünschen: die Gnade unseres Heilandes sei mit euch allen Verwaisten, Tieftraurigen, mit uns allen Verwandten, die mittrauern, mit allen Freunden und mit unserer ganzen teuren evangelisch-lutherischen Kirche. Amen.

5. Pastor Paul Willigerode von St. Marien hier selbst:

Neben den verschiedenen Vertretern von Körperschaften, welche Ferdinand Hoerschelmann im Leben nahegestanden haben, sei es mir gestattet, auch im Namen einer Körperschaft ihm ein Abschiedswort nachzurufen, welche innige Beziehungen zu ihm gepflegt hat, welche viel herzliche Liebe, Dankbarkeit und Verehrung ihm gegenüber im Herzen gehegt hat und weiter hegen wird: es sind das die Pastoren,

seine Amtsbrüder, sonderlich wir Pastoren in unserer Universitätsstadt und Umgegend.

Ferdinand Hoerschelmann war der älteste unter uns aktiven Pastoren, er hat ein brüderliches Verhältnis zu allen, ein väterliches zu den meisten von uns gehabt. Seinen, von Gott reichbegabten Geist hat er stets in den Dienst gemeinsamer pastoraler Arbeit gestellt, alle uns bewegenden und beschäftigenden Fragen haben durch ihn wesentliche Förderung erhalten. Vor allem aber ist uns sein Andenken in tiefster Seele lieb und teuer, weil er uns stets ein freundlich-offenes, ernstes und tief empfängliches Herz bewahrt hat für alles, was uns das Herz bewegte und beschwerte. Er war uns ein gottgesegneter Berater und Helfer in allem Kämpfen und Ringen unserer Seelen; den Einfluß, den der Verkehr mit ihm unter uns ausübte, kann ich nicht besser kennzeichnen als mit dem apostolischen Wort: „Seid fleißig zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens“. (Eph. 4, 3).

So konnte er aber wirken, weil sein Herz gerichtet war nach dem Geist des Gebetswortes: „Nicht uns, Herr, nicht uns, sondern deinem Namen gieb Ehre, um deine Gnade und Wahrheit“ (Ps. 115, 1). Ferdinand Hoerschelmanns Seele brannte für die Ehre seines Gottes in Herz und Haus, in Gemeinde, Heimat und Kirche. Die eigene Ehre hat er nie gesucht. Mir ist aus meinen Knabenjahren in unvergeßlicher Erinnerung die erste Predigt, die er als neu eingeführter Pastor der Universitäts-Gemeinde in dieser Kirche gehalten hat. Damals hat er es seiner Gemeinde gelobt, er wolle nie die eigene Ehre, nur immer die Ehre Gottes suchen; Gott weiß es, er hat sein Gelübde gehalten! — Uns war er ein Vorbild eines Pastors, dessen Wort die Gemeinde glaubt, weil sie es ihm abspürt, daß er, wo er von Gott redet, auch nur seinen Gott meint und nie sich selbst! — — —

Teurer väterlicher Freund, inniggeliebter Amtsbruder! Dein Andenken soll uns lebendig und in Ehren bleiben über dieses Leben hinaus. Wir wollen es zu ehren suchen, indem wir danach trachten, nie unsere und immer unseres Gottes Ehre zu suchen, und in solcher Gesinnung fleißig zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens. Ruhe in Frieden bei Deinem und unserem Gott und Heiland! Amen.

Nach diesen Reden traten folgende, im Altarraum versammelte Berufsgenossen und Amtsbrüder des Entschlafenen nach einander (wenn auch vielleicht nicht in der angegebenen Reihenfolge) an die Totenbahre, um Ferdinand Hoerschelmann Abschiedsworte aus der Heiligen Schrift nachzurufen:

1. Stellvertretender Livl. General-Superintendent und Rigascher Stadtpropst Oberpastor Th. Gaehgens:

Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet; denn nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des ewigen Lebens empfangen, welche Gott verheißen hat denen, die ihn lieb haben (Jac. 1, 12).

2. Estländischer General-Superintendent Oberpastor L. Hoerschelmann:

Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten; hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird; nicht mir aber allein, sondern auch Allen, die seine Erscheinung lieb haben (II. Tim. 4, 7. 8).

3. Decan der Theol. Facultät, Professor Mag. J. Kersten:

Denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unfrem Herrn (Röm. 8, 38.39).

4. Professor Dr. theol. A. Seeberg:

Gott, der Herr, ist Sonne und Schild, der Herr giebt Gnade und Ehre, er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen (Ps. 84, 12).

5. Professor Mag. A. von Bulmerincq:

Die Lehrer aber werden leuchten wie des Himmels Glanz; und die, so Viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich (Dan. 12, 3).

6. Dozent Mag. A. Berendts:

Die Erlösten des Herrn werden wiederkommen und gen Zion kommen mit Jauchzen; ewige Freude wird über ihrem Haupte sein, Freude und Wonne werden sie ergreifen, und Schmerz und Seufzen wird entfliehen (Jes. 35, 10).

7. Pastor an St. Marien P. Willigerode:

Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen (Luc. 2, 29. 30).

8. Pastor diac. an St. Johannis W. Schwarz:

Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig (II. Cor. 12, 9).

9. Pastor G. Legius:

Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen (Matt. 5, 9).

10. Pastor zu Laiz Dr. R. Bidder:

Der Herr, dein Gott, ist bei dir, ein starker Heiland; er wird sich über dich freuen, und dir freundlich sein, und vergeben, und wird über dir mit Schalle fröhlich sein (Zeph. 3, 17).

11. Pastor zu Billstfer C. Mickwitz:

Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil (Pl. 73, 26).

12. Pastor zu Bernau St. Elisabeth S. Hasselblatt:

Das Gesetz der Wahrheit war in seinem Munde, und ward kein Böses auf seinen Lippen gefunden. Er wandelte vor mir friedsam und aufrichtig, und bekehrte Viele von Sünden (Mal. 2, 6).

13. Pastor zu Ringen W. Hansen:

Darum, wer mich bekennt vor den Menschen, den will ich bekennen vor meinem himmlischen Vater (Matt. 10, 32).

14. Pastor zu Roddafer P. Walter:

Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben (Apc. 2, 10).

15. Pastor zu Rawelecht A. Laas:

Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen (Matt. 5, 8).

16. Pastor F. Sintenis:

Denn ich halte es dafür, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht wert sei, die an uns soll geoffenbaret werden (Röm. 8, 18).

17. Pastor adj. zu Herrr C. Jaefche:

Das Loos ist mir gefallen auf's Liebliche, mir ist ein schön Erbteil geworden (Pl. 16, 6).

18. Pastor adj. an St. Marien Martensen:

Die Gerechten werden weggerafft vor dem Unglück, und die richtig vor sich gewandelt haben, kommen zum Frieden und ruhen in ihren Kammern (Jes. 57, 1. 2).

19. Pastor zu Eck's L. Greinert:

Ich freue mich im Herrn, und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott, denn er hat mich angezogen mit Kleidern des Heils, und mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet (Jes. 61, 10 a).

20. Pastor zu Talkhof G. Punga:

Gott wird geben einem jeglichen nach seinen Werken; nämlich Preis, und Ehre, und unvergängliches Wesen, denen, die mit Geduld in guten Werken trachten nach dem ewigen Leben (Röm. 2, 6. 7).

21. Pastor emer. Dr. Krause:

Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe. Und wer da lebet, und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben (Joh. 11, 25. 26).

22. Oberpastor an St. Johannis B. Wittrock:

Denn unser Ruhm ist der, nämlich das Zeugnis unseres Gewissens, daß wir in Einfältigkeit und göttlicher Lauterkeit, nicht in fleischlicher Weisheit, sondern in der Gnade Gottes auf der Welt gewandelt haben, allermeist aber bei euch (II. Cor. 1, 12).

23. Professor Mag. W. Bergmann:

Gelobet sei Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung, durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten (I. Petr. 1, 3).

Der Redeact in der Kirche, welcher von der vielseitigen Thätigkeit des Entschlafenen und der innigen Liebe, die derselbe genossen, reiches Zeugnis ablegte, fand seinen Abschluß durch den, fünfstimmig von Johann Michael Bach gesetzten Chorgesang:

Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und er wird mich hernach aus der Erde wieder auferwecken, und werde darnach mit dieser meiner Haut umgeben werden und werde in meinem Fleisch Gott sehen, und meine Augen werden ihn schauen und kein Fremder. Christus, der ist mein Leben, Sterben ist mein Gewinn; Dem thu ich mich ergeben, Mit Freud' fahr ich dahin.

Nach einer, vom Nachfolger des Dahingegangenen im Amt des Professors für die praktische Theologie, W. Bergmann, vom Altar aus gehaltenen Schlußliturgie und dem, von demselben über der Trauergemeinde gesprochenen Segen, sang die Gemeinde aus dem Liede „O Haupt voll Blut und Wunden“ die Strophe:

Ich danke dir von Herzen
 O Jesu, liebster Freund,
 Für deine Todeschmerzen,
 Da du's so gut gemeint.
 Ach gieb, daß ich mich halte
 Zu dir und deiner Treu,
 Und wenn ich nun erkalte,
 In dir mein Ende sei —

worauf der Chor die beiden folgenden Strophen desselben Liedes nach dem Satz von Joh. Seb. Bach vortrug:

Wenn ich einmal soll scheiden, So scheid' nicht von mir,
 Wenn ich den Tod soll leiden, So tritt du dann herfür,
 Wenn mir am allerbängsten Wird um das Herz sein,
 So reiß mich aus den Nengsten Kraft deiner Angst und Pein.

Erscheine mir zum Schilde Zum Trost in meinem Tod,
 Und laß mich sehn dein Bilde In deiner Kreuzesnot;
 Da will ich nach dir blicken, Da will ich glaubensvoll
 Dich fest an mein Herz drücken. Wer so stirbt, der stirbt wohl.

Als die letzten Klänge verhallt waren, trugen Amtsbrüder den Sarg aus der Kirche, den dann Landsleute der „Estonia“ übernahmen, um ihn den ganzen weiten Weg bis zum neuen Kirchhof zu tragen. Ein überaus zahlreiches Trauergesolge — die zum Teil aus weiter Ferne herbeigeeilten Anverwandten der Rector, Professoren, etwa 30 Pastoren, Studenten und Gemeindeglieder, — schloß sich dem Sarge an. Sie alle wollten Ferdinand Hoerschelmann die letzte Ehre erweisen und ihrer Liebe zu ihm Ausdruck verleihen. — — —

2. Am Grabe.

Kopf an Kopf gedrängt umstanden die Leidtragenden das offene Grab, in welches der Sarg gesenkt wurde, und über den Friedhof brausten die Jubelklänge des gewaltigen Liedes christlicher Sehnsucht:

Jerusalem, du hochgebaute Stadt,
 Wollt Gott, ich wär in dir!
 Mein sehnlich Herz so groß Verlangen hat
 Und ist nicht mehr bei mir.
 Weit über Berg und Thale,
 Weit über blaches Feld
 Schwingt es sich über alle
 Und eilt aus dieser Welt.

Die F u n e r a l i e n vollzog Pastor E. M i c k w i t z aus Billistfer, ein langjähriger, warmer Freund des Verstorbenen, worauf die Anwesenden sangen:

Wenn unser Lauf vollendet ist,
 So sei uns nah, Herr Jesu Christ!
 Mach uns das Sterben zum Gewinn;
 Zieh unsre Seelen zu dir hin.

Und wenn du einst, du Lebensfürst,
 Die Gräber mächtig öffnen wirst,
 Dann laß uns fröhlich auferstehn
 Und dort dein Antlitz ewig sehn.

Damit hatten die Beerdigungsfeierlichkeiten in deutscher Sprache ihren Abschluß gefunden. Aber die Gruft umstanden in großer Zahl auch Leidtragende estnischer Nationalität, die den Anspruch erheben durften, in der ihnen verständlichen Sprache über den Hingang Hoerschelmanns getröstet zu werden. Hatte er doch 17 Jahre hindurch der großen Landgemeinde zu Fellin in estnischer Zunge das Evangelium gepredigt, das Estenvolk mit heute noch gern von ihm gelesenen Büchern beschenkt und bis an sein Ende ein warmes Herz für seine Freuden und Leiden, sein Wohl und Wehe bewahrt. Dem berechtigten Verlangen nach einer estnischen Feier trug Pastor W. E i s e n s c h m i d t von der St. Petrikirche, welcher während der ganzen, 26 Jahre währenden Wirksamkeit des Entschlafenen in unserer

Universitätsstadt, Schulter an Schulter mit demselben im Dienst des Herrn gestanden, Rechnung. Wir aber handeln im Geiste Hoerschelmanns, wenn wir auch diesen Zweig, welchen aufrichtige Liebe auf seine Gruft gelegt, unserem Erinnerungskranze einfügen.

Aus dem Liede „Himmelan geht unsre Bahn“, das in die Zahl der von dem Dahingeshiedenen ins Estnische übersetzten Kirchenlieder gehört, sagte Pastor Eisenschmidt die Worte der beiden ersten Strophen vor, welche unter Begleitung des Bläserchors der St. Petrikirche von den Anwesenden gesungen wurden:

„Taewa poole läheme
Kõrbest Kanaani maale,
Wõerad maa peal oleme,
Jäädaw koht maailm ei ole.
Siin küll käime waewaga,
Ülewel on pärismaa.

Taewa poole lenda sa,
Minu waim, sest taewast oled;
Ara ilma armasta,
Temaast waewa, muret tunned.
Kes on Jfast walgustud,
Olgu ilmast lahtunud.

Darauf ergriff er das Wort zu folgender Ansprache:

Armas peierahwas! Kui see mees, keda meie siin hauakambrisje puhkama paneme, oma eluteed meie ilmas alustas, siis kõlasid temale ema keele kõrwal ka eesti keele healed kõrwa ja said temale tutwaks kui kodumaa healed. Ja kui tema oma elutee peal nii kaugele oli jõudnud, et tema Issanda wiinamäel töötegiaks ja koguduse karjatsaks sai, helises tema kuulutuse heal eesti keeles ja andis tema jelles keeles tunnistust elawast lootusest, millele Issand teda oli uuesti sünnitanud ja mis temale rõõmu ja jõudu andis elu kuuma ja koorma al ja wiimate ka wõitlemises surmaga. — Seepärast kõlaga siis ka tema elutee lõpetusel meie ilmas, kus tema wäsiud ihuforjust mulda paneme, ema keele kõrwal ka eesti keele healed!

Laul, mida praegu laulsime, on meie armsa lahkunud wenna töö. Selle ja tõiste lauludega on tema eesti waimuliku laulu wara rihastanud. —

Mõted, mida laulus leiame, on lahkunud wenna meelt ja mõteid

liikuma pandnud. Meie võime teda sõnaks tema suust pidada ja tahame laulu viimaseft salmift kuulda, mida tema meile jumalaga-jätmiſeks ütleb.

Enne algatame aga enesele meele ſüdamele rõõmustufeks üht sõna meie peakarjatſe suuft. Seda sõna rääkis meie peakarjane omas ülempreestri palves, ſiis kui tema ennaft valmistas oma werega kõige pühamaſſe paika fiſſeminema ja igaweft lumastus valmistama. Säälnõudis tema: „Iſa, ma tahan, et kus mina olen, et ſäälnõud ka need on, keda ſina minule oled andnud, et nemad minu auuſtuft näewad.“

Meie lahkunud wenna on tema looja ka Jeſuſele Kriſtuſele andnud. Pühas ristimifes on tema Kriſtuſe armuriigi liikmeks ſaanud ja on ſee hea karjane tema oma karjalambaks äratähendanud. Uſutawa karjatſe armuga on ta teda elutee peal juhatanud, kaitſnud ja hoidnud, et ta tema omaks on ka jäänud. Abikarjatſe ametiſſe on ta tema ſeadnud, et lahkunud iſi ka tema karja lambaid waimuliku rohu maa peale ja igawefe elu wee hallikate juure pidi ſaatma. 43 aastat on ta temal laſknud ſeda ametit pidada, miſ lepitamiſt peab kuulutama ja hõiskama: tulge, laſke ennaft Jumalaga lepitada, ſiis leiate teie rahu oma hingele. Muſtuſes Wiljandis, pärast meie linnas on lahkunud ſeda ametid pidanud ja Iſſandast temale kätte uſutud punnaga kaubelnud koguduſte heaks, neile ewangeliumi sõnas ja kirjas kuulutades, neile õpetajaid valmistades, nende eeft konfiſtoriumis nõupidades ja hoolt kandes. —

Kõige elu ja ameti koorma ja kuuma al on Iſſand teda koſtutanud ja kinnitanud, oma wäega tema nõrkufes wägew olnud, tema tööd õnniſtanud, teda uſus ja lootufes hoidnud ja kaſwatanud, temal aidanud wõidelda ja wõimufi ſaada. — Pärast lühikeſt haigufi on ta oma ſulafele ütelnud: „Ma tahan nüüd, et ſina ſeal oled, kus mina olen, et ſa minu auuſtuft näed“.

Kodu ſaanud Iſſanda juure ei ſünni meil mitte tagaſi ſoowida wõõrale maale, rahu ſadamaſſe jõudnud ei ſünni meil tagaſi ſoowida ſelle elu mere tormide kätte, Iſſandast puhkamifele ſaadetud ei ſünni meil hädaoru töö, koorma ja kuuma kätte tagaſi ſoowida. Teda Jumalaga jättes täname Iſſandat kõige õnniſtuſe eeft, mida tema lahkunule ja tema läbi meile on jaganud ja palume teda: „Oh jätta meid ſu omaks truu õnniſtegiſa“, et ſina ka meift wõiks ütelda: Ma tahan, et kus mina olen ka need on, keda ſina minule oled andnud, et nemad minu auuſtuft näewad“.

Lõpetuseks laulame meie armsa wenna Jumalaga jätmise sõnu, mida tema nimetatud laulu 8. salmis leiame:

Taewa tahan ikka jääda!
 Minu armsad: Head ööd!
 Jumalal' on selgest teada,
 Mis te mulle teinud head.
 Armsad sõbrad, sugulased,
 Wennad, õed, naabrid, lapsed!
 Jumalaga! Lõpetud
 On kõik, Jumal tänatud!

Bevor die Gruft sich schloß, traten an dieselbe noch folgende Redner, um in kurzen, bewegten Worten zu sagen, was Ferdinand Hoerschelmann den Körperschaften gewesen, in deren Namen sie ihm innigen Dank ins Grab nachriefen:

1. Pastor zu Laïs Dr. R. Bidder im Namen des hiesigen Sprengels:

Wo so viel aufrichtiger, herzlicher Dank dem teuren Heimgegangenen nachgerufen worden ist, da wäre es fast einem Unrecht gleich zu achten, wenn die schweigen wollten, die ihm nach seinen städtischen Amtsbrüdern am nächsten gestanden haben: die Pastoren des Dörptschen Landsprengels. Unser Sprengel ist ja der kleinste von allen in Livland. Aber dadurch, daß ihm in synodaler Beziehung die Pastoren der Stadt mit dem Universitätsprediger an der Spitze und die Glieder der theologischen Facultät, so weit sie dem geistlichen Ministerium angehören, mit dem Professor der praktischen Theologie an der Spitze zugezählt sind, gewinnt er nicht nur an Kopfszahl, sondern auch an Bedeutung und Ansehen, so daß seine Stimme auf der Livländischen Synode ins Gewicht fällt. Waren aber in früheren Zeiten die Beziehungen zwischen Facultät und städtischen Pastoren einerseits und den Predigern des Landsprengels andererseits nur lockere, so ist es Ferdinand Hoerschelmann gewesen, der sie zu innigen umgestaltet und das verbindende Band fest geknüpft hat. Ihn, der im landischen Pastorat aufgewachsen war und der vor seinem Eintritt in das akademische Lehramt 17 Jahre lang selbst das Predigtamt in

einer Landgemeinde verwaltet hatte, zog das Herz zu den in gleicher Arbeit stehenden Amtsbrüdern und ihren Gemeinden hin. So ist er ein treues Glied unseres Sprengels geworden und hat fast 27 Jahre hindurch unsere Sprengelsynoden wohl ohne eine einzige Ausnahme besucht; ja, als ihm die akademische Lehrthätigkeit verschlossen worden war, hat er sich der gewonnenen Muße in sofern gefreut, als sie ihm gestattete, nun auch unseren freien Conferenzen beizuwohnen und auf deren Verhandlungen anregend und belehrend, lenkend und zurecht-helfend einzuwirken. Mit seinem gediegenen theologischen Wissen, seiner reichen praktischen Erfahrung, seiner erprobten Arbeitstreue, seiner lauterer Wahrhaftigkeit und nicht zuletzt mit seiner tiefgegründeten Frömmigkeit hat er sich ganz und gar in den Dienst seiner Amts-brüder gestellt und ist uns zum Segen geworden in einem Maße, wie wir es nie genugsam ausdrücken, nie genugsam ihm danken können. Darum hat sein unerwartetes schnelles Hinscheiden nicht nur eine schmerzliche Lücke in unseren kleinen Kreis gerissen, sondern mit ihm ist ein Stück von unserem eigenen Leben, von unseren Herzen heraus-gerissen, und auf lange Jahre hinaus werden wir diesen Verlust nicht verwinden können. Aber unser warmer Herzensdank folgt ihm nach, und wie er uns ein Segen gewesen ist, so segnen wir ihn bis ins Grab hinein für alles, was er an uns gethan hat. Das Andenken an ihn, unseren liebevollen Lehrer und Berater, unser Vorbild in Gottes-furcht und Hirtentreue, wird unter uns lebendig bleiben, bis wir mit ihm, der im Frieden heimgegangen ist und nun am Herzen seines Heilands ruht, vor dem Angesichte des großen Erzhirten erscheinen und Seiner Barmherzigkeit neue Dankespsalmen anstimmen werden. Amen.

2. Pastor zu Bernau St. Elisabeth J. Hasselblatt im Namen des Bernauschen Sprengels:

Im Namen des Bernauschen Sprengels entbiete ich Dir, hochverehrter Lehrer und unvergeßlicher, treuer väterlicher Freund unsern Scheidegruß! In mannigfacher Anregung, auf der Kanzel und auf unseren Synoden hast Du im Lichte ewiger Wahrheit und selbst auf dem festen Grunde des reinen evangelischen Wortes fußend, uns Pfade des Lebens und Wege des Friedens gewiesen. Vielen unter uns bist Du ein treuer Berater geworden. Du bist es auch geblieben. Alles, was Du uns geboten, was Du uns in Deinem reichen Leben

geworden, soll uns unvergessen sein. Wir werden Dich nicht vergessen. Heute aber in der Abschiedsstunde — da wandelt sich unser Dank in das herzliche Gebet: Unser treuer Gott, der Dich in Deinem Leben, Deiner Arbeit so reich gesegnet, der Gott, zu dessen Frieden Du nun eingegangen bist, — lohne Dir droben in der Ewigkeit alles Gute, das Du uns gethan und alles, was Du uns gewesen. Ruhe in Seinem Frieden! Amen.

3. Professor Dr. K. Dehio im Namen der Gesellschaft zur Bekämpfung der Lepra:

In dieser weihvollen Stunde, wo wir uns dankbar dessen erinnern, was Professor Pastor Hoerschelmann unter uns gethan und gewirkt hat, wo seine irdische Persönlichkeit uns noch einmal lebendig vor die Erinnerung tritt — sei es auch mir gestattet, dessen zu gedenken, was der teure Dahingeshiedene den Elendesten und Ärmsten unseres Volkes, den unglücklichen Aussätzigen, Gutes gethan hat.

Als Professor von Wahl vor nunmehr 12 Jahren den Plan faßte, die Lepra in unserer Heimat systematisch zu bekämpfen und den von dieser Seuche Betroffenen Unterkunft und Pflege zu schaffen, da gehörte Hoerschelmann zu den Ersten, die diesen Plan mit warmem Eifer erfaßten und zu fördern bereit waren.

Hoerschelmann gehörte zu den Stiftern unserer Gesellschaft zur Bekämpfung der Lepra. Die Flugblätter, mit denen wir uns wiederholt an unser Landvolk gewandt haben, entstammen Hoerschelmanns Feder, und ihm schenkte das Volk Glauben und Vertrauen.

Wenn somit das Volk heute nach Kräften unser gutes Werk anerkennt und zu demselben milde Gaben beiträgt, so haben wir solches in erster Linie Hoerschelmann zu danken. Die armen Kranken, die heute in unseren Leprosorien Unterkunft und eine zweite Heimat gefunden, sie haben allen Grund, Hoerschelmann als ihren Wohltäter nicht zu vergessen.

Die Blätter und Blüten, die der Verwaltungsrat der Gesellschaft zur Bekämpfung der Lepra heute an der Bahre seines verehrten Mitgliedes und Mitarbeiters dankbaren Herzens niederlegt, sie werden ja bald verbleichen und verwelken. Nicht welken soll aber unsere Erinnerung an Ferdinand Hoerschelmann, und das Gute, das er in unserer Mitte gewirkt hat, soll, so hoffen wir, fort und fort edle Früchte tragen.

4. Stud. E. Bauer als Senior der „Estonia“:

Landsleute! Unserem geliebten entschlafenen Philister den letzten Gruß zu sagen, laßt uns diesen Kranz an seinem Grabe heute niederlegen.

Das vorwärts drängende Leben hält still in dieser ernstern, weihvollen Stunde; der Blick wendet sich von dem sich fortbewegenden Gegenwärtigen dem ruhenden Vergangenen zu. In unserer Tradition sind jene 50-er Jahre erhalten, in denen der Entschlafene als aktiver Landsmann unserem Corps angehört hat. Es war eine bedeutungsreiche Zeit. Neue liberale Ideen mußten sich ihr Existenzrecht gegenüber alten engeren Anschauungen erringen. An jeden einzelnen Landsmann stellte jene Zeit die Anforderung, an dem Kampf teil zu nehmen und fest seinen Platz zu behaupten; dann aber glitt sie auch nicht spurlos vorüber an ihnen, die den Kampf führten.

Die Keime, die der Dahingeshiedene in jener, an Idealen so reichen Zeit aufgenommen hatte, sind auch in seinem späteren Leben der Ungunst einer rauheren Wirklichkeit nicht zum Opfer gefallen. Ein weiter, allgemein menschlicher Standpunkt kennzeichnet seine Mannesjahre; eine verfühnende, ausgleichende Freundlichkeit sein Alter. Nicht unterthan starrer, unbeugbarer Sägung, trat er Ereignissen und Menschen gegenüber, von dem lebendigen Geist seines Berufes beherrscht urteilte er und richtete nicht. Abgeklärt, harmonisch und einheitlich war seine Persönlichkeit und einheitlich seine Arbeit, sein Leben. Und kein schriller Mißklang, kein jäher Abbruch erscheint uns sein Tod, — er ist der erstrebte Zielpunkt der Ruhe. —

Des Versprechens eingedenk, das er bei seiner Aufnahme dem Corps gegeben, ist unser Entschlafener sein Lebenlang der Estonia ein treuer Philister gewesen, — wir wissen's ihm Dank. Landsleute, wollen auch wir seinem Andenten Treue bewahren! Er ruhe in Frieden! —

5. Stud. B. Erdmann als Präses des Chargirten=Convents:

Im Namen des Chargirten=Convents lege ich einen Kranz am Grabe unseres Professors und Pastors nieder. Dieser Kranz soll als ein äußeres Zeichen die Gefühle der Liebe und Dankbarkeit zum Ausdruck bringen, die wir alle dem Verstorbenen gegen-

über stets empfunden haben. Wir alle — sowohl diejenigen von uns, welche schon als Schüler und Confirmanden seine wirklich väterliche Freundlichkeit erfuhren, als auch die, welche ihn erst später als Studenten kennen lernten, denn immer hat er der Jugend Interesse und Wohlwollen entgegengebracht, immer tolerant und nachsichtig über sie und ihre Fehler geurtheilt. Und in unserer Zeit, die der Jugend so viele neue, bisher unbekannte Ziele zeigt, sie vor so viele Fragen stellt, in unserer Zeit that uns, glaube ich, ein Mann Noth, der, wie der Verstorbene, das sichere Urtheil des Mannes mit dem feinen Verständnis für das Streben und Irren der Jugend vereinigte. Er wird von uns nicht vergessen werden!

6. Stud. theol. H. Feyerabend im Namen des Theologischen Vereins:

Auch ich lege im Namen eines größeren Kreises von Commilitonen, im Namen des Theologischen Vereins, einen Kranz am Grabe unseres verehrten Ehrenmitgliedes nieder.

Als vor kaum einem Jahre unser theurer Verstorbener sich mit herzlichen, warmen Worten von seinen Zuhörern verabschiedete und seine akademische Lehrthätigkeit aufgab, da war es uns Gliedern des Theol. Vereins eine Genugthuung, daß er uns dadurch nicht entrißen war, daß wir auch noch ferner auf ihn als unseren Leiter und Lehrer, unseren Ratgeber und väterlichen Freund zählen durften. Und heute, nach kaum einem Jahre stehen wir trauernd an seinem Grabe und es heißt wiederum Abschied nehmen, Abschied für dieses Leben auf immer.

Was Professor Ferdinand Hoerschelmann dem Verein war, es läßt sich schwer in Worte fassen. Er hat den Verein oft und tief zu Dank verpflichtet, und die Lücke, die sein Tod geschlagen, wird sich schwer ausfüllen lassen. Trotz seiner zeitraubenden Arbeit im doppelten Beruf, trotz seiner mannigfachen Studien, fand Prof. Hoerschelmann doch immer Zeit für den Verein, sei es, daß derselbe seiner als Beirat und Leiter der wissenschaftlichen Arbeit, sei es, daß er seines Rates und Beistandes als Philister bedurfte. Und wie Lehr- und genußreich wußte Prof. Hoerschelmann die gemeinsame Arbeit zu machen; wie verstand er es, uns ein Gefühl für den tiefen Ernst und die schwere Verantwortung des künftigen Berufes beizubringen, aber auch die heilige Begeisterung für denselben zu wecken und zu pflegen! Aber nicht

nur in wissenschaftlicher Beziehung, auch sonst, so oft der Verein des Rates und Beistandes seiner Philister bedurfte, konnte er darauf rechnen, Prof. Hoerschelmann unter den ersten, die ihm beistanden, zu finden. Seine milde Nachsicht, seine reiche persönliche Erfahrung, sein Verständnis für die Gegensätze des modernen theologischen Denkens, haben den Verein in mancher Krisis, beim Aufeinanderprallen der prinzipiellen theologischen Differenzen, von dem ja auch wir nicht verschont geblieben, große Dienste geleistet.

Und was von dem Verein als solchem gilt, gilt auch von den einzelnen Gliedern desselben. Mit regem Interesse verfolgte er die theologische Entwicklung des Einzelnen, suchte ihn an sich zu ziehen und in persönlichem, traurem Verkehr auf ihn einzuwirken. Jeder konnte bei ihm Nachsicht und Verständnis finden, jeder wird aus seinem Verkehr mit ihm etwas für's Leben mitgenommen haben.

Aber nicht nur unsere Sorgen und Arbeit teilte er, er freute sich auch mit uns an den Früchten derselben. Er war ein gern und oft gesehener Gast zu unserem Stiftungstage, sich mit uns freuend über das bereits Erreichte, und uns durch seinen Zuspruch stärkend für die zukünftige Arbeit.

So habe nun Dank, unvergeßlicher Lehrer und väterlicher Freund, für alle die Belehrung, welche Du uns hast zu teil werden lassen; habe Dank für alle die trauren Stunden, die wir in Deinem Verkehr genossen, und möge Gott uns dereinst ein selbiges Wiedersehen schenken am Tage des Herrn! Ruhe sanft in Frieden!

Als die Klänge der akademischen Weise „Ist einer unsrer Brüder nun geschieden“ verklungen, da machten sich die Landsleute der „Estonia“ an die traurige Arbeit, das Grab ihres geliebten und hochverehrten Philisters zuzuschütten. Während die Erdschollen in die Gruft herniederfielen, spielte der Bläserchor der St. Petrikirche, und sangen darauf die zahlreichen Angehörigen und Verwandten des Dahingegangenen:

Laßt mich gehn, laßt mich gehn,
 Daß ich Jesum möge seh'n!
 Meine Seel ist voll Verlangen,
 Ihn auf ewig zu umfassen
 Und vor seinem Thron zu stehn.

Süßes Licht, süßes Licht,
 Sonne, die durch Wolken bricht!
 O, wann werd ich dahin kommen,
 Daß ich dort mit allen Frommen
 Schau dein holdes Angesicht!

Ach wie schön, ach wie schön
 Ist der Engel Lobgetön!
 Hätt' ich Flügel, hätt' ich Flügel,
 Flög ich über Thal und Hügel
 Heute noch nach Zions Höh'n.

Wie wird's sein, wie wird's sein,
 Wenn ich zieh in Salem ein,
 In die Stadt der goldnen Gassen,
 Herr, mein Gott, ich kann's nicht fassen,
 Was das wird für Wonne sein.

Paradies, Paradies,
 Wie ist deine Frucht so süß!
 Unter deinen Lebensbäumen
 Wird uns sein, als ob wir träumen:
 Bring uns, Herr, in's Paradies! —

Bald hob sich von der weißen Schneedecke ein Hügel duftiger
 Blumenspenden ab, die Zeugnis dafür ablegten, wie vielen Ferdinand
 Hoerschelmann teuer gewesen ist und wie weit seine Beziehungen reichten.
 Da lagen reiche Kränze mit Inschriften: von der Universität, von
 dem Consistorium, von der theologischen Facultät, vom theologischen
 Abend, von den Pastoren der Stadt und der Umgegend, vom theologischen
 Verein, von dem Kirchenrat der Universitäts-Gemeinde, von der Ge-
 sellschaft zur Bekämpfung der Lepra, von der Nervenklirik „ihrem
 treuen Seelsorger“, vom Chargirten-Convent, von der „Estonia“, von
 den hier studierenden Polen, von dem „Cesti Ülöpöaste Selts“, von
 der Treffner'schen Schule, von den Confirmandinnen, vom hiesigen
 Sprengel, vom Bernauschen Sprengel, von der „dankbaren Alexander-
 schule“, von den Pastoren Estlands und Revals. Und dazu die zahl-
 reichen Sträuße der Einzelnen, die alle die gleiche Sprache redeten
 — die Sprache einer über das Grab hinaus wählenden Liebe und
 dankbaren Anerkennung. — —

Noch einmal knieten die Angehörigen am blumenbefränzten

Hügel zum Gebete nieder — dann ward's leer und still auf dem Friedhofe und am Grabe Hoerschelmanns, das die untergehende Sonne mit ihren letzten Strahlen grüßte. — — —

Wir alle aber, die ihn verehrten und liebten, wollen uns nochmals durch den Sterbenden mahnen lassen: „Das will ich Euch aber Allen sagen, die Ihr denkt im letzten Augenblick den Glauben suchen zu können — in solchen Leiden ist es zu spät. Dann kann man es nicht, wenn man nicht schon vorher im Glauben gegründet ist“; — wir alle wissen uns gesegnet durch den scheidenden Seelenhirten, der vor seinem Tode, uns grüßend, sprach:

„Gott segne meine liebe Gemeinde,
all' die lieben, lieben Menschen“!

